Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: H. Zachau in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 280. Elbing, Sonnabend 28. November 1896. 48. Jahrg.

Ein Abonnement auf die

„Altpreußische Zeitung"

bis zum 1. Jan. 1897 kostet **60 Pf.** und werden Bestellungen von der Expedition und unsern Zeitungsboten entgegengenommen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 26. November.

Abg. Auer (soz.) interpellirt die Regierung über die russische Zollbehandlung seiner Lederwaaren 2c.

Staatssekretär Dr. v. Bötticher lehnt die Beantwortung ab mit Rücksicht auf die in Berlin eben stattfindenden internationalen Verhandlungen über die Ausführung des Handelsvertrages mit Rußland.

Abg. Ulrich (soz.) beantragt Besprechung der Interpellation, findet aber keine Unterstützung. Die Interpellation ist damit erledigt.

Es folgt die Interpellation des Abg. Auer über die Besteuerung der sächsischen Consumvereine.

Abg. Bebel (soz.): Die sächsische Regierung habe mit ihren Maßnahmen die Reichsgewerbeordnung, das Genossenschaftsgesetz und die Reichsverfassung direct verletzt. Nicht nur in Zwickau, sondern auch im Bezirk der Amtshauptmannschaft seien die Gemeindevorstände direct zur Einführung einer Umsatzsteuer für Consumvereine aufgefordert worden. Auch sonst im Lande sei eine solche Steuer eingeführt worden. Die Höhe der Steuer sei verschieden, sie schwanke zwischen zwei und fünf Procent des Umsatzes. Ein so hoher Procentsatz komme einer räuberischen Erpressung gleich, zumal wenn man bedenke, daß in einer Gemeinde die Vertretung beschlossen habe, und zwar auf Antrag eines reichen Großbauern, den Ertrag der Steuer zur Abschaffung der Grundsteuer zu verwenden. Die angeführte Umsatzsteuer treffe ausschließlich die Armen, in manchen Fällen steige die Umsatzsteuer bis auf eine Höhe, die einer zwanzigprozentigen Einkommensteuer gleichkomme. Dabei seien die sächsischen Consumvereine bereits zur Einkommensteuer, zur Grundsteuer, zur Schanksteuer und zu den Gemeindesteuern herangezogen, man könne sagen, diese Steuern beloufen sich auf etwa 6 Procent des Einkommens der Consumvereine. Diese Consumvereine in Sachsen seien zum größten Theile Arbeiterconsumvereine. Die sächsische Regierung wolle offenbar die Arbeiter und ihre Organisation treffen. Das Vorgehen gegen die Consumvereine müsse man als die größte Dummheit bezeichnen, die eine Regierung begehen könne. Man sollte die Vereine vielmehr nach Möglichkeit zu fördern suchen. (Sehr richtig! links.) Man müsse jedenfalls protestiren gegen derartige Chikanirung der Consumvereine, zumal wenn sie in hinterlistiger Weise und unter Mißbrauch der bestehenden Gesetze einsetze.

Staatssekretär Dr. v. Bötticher: Was die Frage betrifft, ob eine Verletzung der Reichsverfassung und von Reichsgesetzen vorliege, so bin ich auf Grund meiner Erwägungen zu einem negativen Resultat gekommen. Der Vorredner hat auch keinen Anhalt dafür beibringen können, daß das Genossenschaftsgesetz eine Sonderbesteuerung direct verbiete; das ist dann auch nicht der Fall. Die Gewerbeordnung läßt aber ausdrücklich nicht nur die staatliche Gewerbesteuer zu, sondern auch eine solche der Gemeinden. Sie zieht den Landesgesetzen ferner keine Schranken. Eine Gewerbesteuer, sei es staatlichen oder kommunalen Gewerbes, steht also mit den Reichsgesetzen nicht in Widerspruch.

Sächsischer Geheimrath Dr. Fischer vertheidigt das Verhalten der sächsischen Regierung, die nur einer Anregung der Kammer gefolgt sei, welche wiederum auf Grund von Petitionen die Besteuerung der Consumvereine gewünscht habe. Wo die Steuer eingeführt worden, ist sie ausdrücklich als Gemeindegewerbesteuer eingeführt worden. Es ist auch von Aufsichtswegen darauf geachtet worden, daß die Steuer nicht zu hoch normirt und daß sie nicht nach dem Werth des Umsatzes, sondern nach der Höhe des Erlöses bemessen werde. In Leipzig hat das bezügliche Statut auf Anordnung der dortigen Kreishauptmannschaft ausdrücklich nach diesen Gesichtspunkten geändert werden müssen. Die Steuer soll aber nicht den Character einer Umsatzsteuer oder überhaupt einer Sonderbestimmung haben, sondern den einer Gemeinde-Gewerbesteuer. Die sächsische Regierung erkennt die volkswirthschaftliche Bedeutung der Consumvereine an, aber sie wird die Auswächse derselben mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln bekämpfen. Die sächsische Regierung wird die Reichsgesetzgebung jederzeit das geben, was ihr gebührt, aber auch für ihre Landesgesetzgebung das beanspruchen, das ihr zukommt.

Auf Antrag des Abg. Singer (Soz.), der bei allen Parteien mit Ausnahme der Conservativen Unterstützung findet, tritt das Haus in eine Besprechung der Interpellation ein.

Abg. Fuchs (Centr.): Ich halte eine besondere Besteuerung der Consumvereine für durchaus gerechtfertigt. Die Hoffnungen, die man auf sie gesetzt hatte, haben sie in keiner Weise erfüllt, dagegen haben sie vielen Gewerbetreibenden großen Schaden gebracht. Ebenso wie die Consumvereine müßten auch die großen Privat-Waarenhäuser besteuert werden. Die Erhaltung des Mittelstandes ist von großer Bedeutung für den Staat. Das einzig wirksame Mittel zum Schutz des Mittelstandes ist die Einführung einer Steuer auf dem Großbetrieb, die prohibitiv wirkt.

Abg. Stolle (Soz.): Sei der Mittelstand schutzbedürftig, so sei es der weit breitere Arbeiterstand in noch weit höherem Maße. Er aber sollte geschädigt werden, um jenem den verlangten Schutz gewähren zu können. Die sächsische Regierung sei dem Arbeiterstand von jeher besonders feindlich gegenübergetreten. Nach der Gewerbeordnung frage sie garnicht mehr. Er wolle dem sächsischen Ministerium nicht zu nahe treten. Nicht das Ministerium, sondern die Geheime Oberhofrathspartei regiere in Sachsen, wie in anderen Ländern eine Adjudanten-Partei regiere.

Sächsischer Geheimrath Dr. Fischer: Gegen den Vorwurf, daß wir uns nicht an die Gewerbeordnung kehrten, und gegen den weiteren, daß bei uns nicht die Regierung, sondern eine Nebenregierung, eine Oberhofraths-Partei, herrsche, muß ich meine Regierung mit aller Entschiedenheit in Schutz nehmen. Die Sozialdemokraten könnten doch am besten wissen, daß die sächsische Regierung sehr gut zu regieren versteht.

Abg. Zimmermann (Reformp.) hält das Vorgehen der sächsischen Regierung gegen die Consumvereine für durchaus gerechtfertigt. Ein Bedürfniß für Consumvereine liege in Sachsen garnicht vor (Oho, links). sie existiren nur, um das Agitationsbedürfniß gewisser Parteien zu befriedigen. Die Steuern, welche die Consumvereine bis jetzt schon zu zahlen gehabt, ständen in gar keinem Verhältniß zu dem hohen Umsatz, den die Vereine erzielten. Die Parteien, die so viel über die Brüsewitzerei redeten, sollten seinen Freunden die Hand reichen bei der Bekämpfung des Consumvereinswesens. Von Rechtswegen müßte gegen dasselbe vorgegangen werden, und er hoffe, das Beispiel Sachsens werde auf andere Staaten ermuthigend wirken.

Abg. Schneider (frs. Vp.): Die Besteuerung der Vereine in Sachsen habe, wie er anerkennen müsse, einen lediglich communalen Charakter, sie stehe also mit den Reichsgesetzen nicht im Widerspruch. Die Schäden, die das Consumvereinswesen hervorrufe, würden immer übertrieben.

Abg. Haußmann (südd. Vp.): Consumvereine müßten ebenso Steuern bezahlen, wie jeder andere Gewerbetreibende. Aber darüber hinaus dürften sie nicht behelligt werden. In Sachsen scheine man letzteres aber nicht zu befolgen. Den kleinen Leuten aber sollte man möglichste Associationsfreiheit einräumen, wenn sie nicht dem Bann des Großkapitals verfallen sollen.

Abg. Wurm (Soz.): Mache man den Consumvereinen das Leben unmöglich, so werde nicht der kleine Gewerbetreibende den Vortheil haben, sondern das Großkapital, die großen Waarenhäuser. Das Beispiel Sachsens habe übrigens schon ermuthigend gewirkt. In der preußischen Stadt Teuchern, in der Provinz Sachsen, sei eine dreiprocentige Umsatzsteuer eingeführt worden.

Die Interpellation ist damit erledigt.

Nächste Sitzung Freitag: Fortsetzung der zweiten Berathung der Justiznovelle.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 26. November.

Die erste Lesung der Schuldentilgungsvorlage wird fortgesetzt.

Minister Miquel: Die Vorwürfe, daß die Regierung die Herabsetzung der Tarife versäume, sind nicht begründet. Gegen die Staffeltarife hat sich vielfacher Widerspruch erhoben; Rohstofftarife, sowie Tarife für industrielle und landwirthschaftliche Producte sind ermäßigt; die Herabsetzung der Personentarife würde hier keine Mehrheit finden. Glauben Sie denn, daß die große Zahl von Secundärbahnen hätte gebaut werden können, wenn wir nicht eine so sparsame Verwaltung hätten? Ich vermag die Bedenken der Nationalliberalen gegen den Ausgleichsfonds nicht einzusehen, regelten wir die Dinge nach den Wünschen des Abg. Sattler, so würde das neue Gesetz in wenigen Jahren viel lebhafter angegriffen werden, als heute der bisherige Zustand.

Abg. Frhr. v. Zedlitz-Neukirch (freicons.): Wir halten eine kräftige Schuldentilgung für ein dringendes Bedürfniß. Wir wünschen diese Angelegenheit frei von allen politischen Parteibedenken zu behandeln. Wenn es uns gelingen sollte, eine feste Grenze zu ziehen, bis wohin die Eisenbahnüberschüsse zu allgemeinen Staatsausgaben verwendet werden dürfen, so werden wir zur dauernden Sicherung unserer Finanzen bedeutend beigetragen haben.

Abg. v. Eynern (nat.-lib.): Die Schuldentilgung ist nöthig und wird auch der unerträglichen Finanzwirthschaft im Reiche einen Riegel vorschieben. Bis über den Ausgleichsfonds nicht nähere Aufklärungen gegeben sind, kann ich weder Ja noch Nein sagen, sondern muß die Aufklärungen in der Kommission erwarten.

Abg. Fritzen (Centr.): In dem Ausgleichungsfonds liegt ein sympathischer Gedanke, dagegen kann ich eine Nothwendigkeit, daß wir uns für die Schuldentilgung festlegen, nicht einsehen.

Abg. Möller (nat.-lib.): Wir haben für die Eisenbahnverstaatlichung nur gestimmt in der festen Hoffnung, daß die Eisenbahnschuld schnell getilgt werde. Wir wünschen jedenfalls, daß eine Grenze gefunden werde, über welche hinaus die Eisenbahnüberschüsse nicht zu allgemeinen Ausgaben verwendet werden dürfen.

Die Vorlage geht an eine besondere Commission von 21 Mitgliedern.

Es folgt die erste Lesung des Lehrerbesoldungs-Gesetzes.

Abg. Knörcke (fr. Vp.): Die Vorlage befriedigt nicht alle Hoffnungen. Den Lehrern wird weder pekuniär noch social die Stellung zugestanden, die ihnen anderen Beamtenkategorien gegenüber zukommt. Die niederen Postbeamten und andere Beamten stehen im Gehalte den Lehrern gleich, obgleich bei Weitem nicht die gleichen Bildungsansprüche an jene gestellt werden. Hoffentlich bewilligt der Herr Finanzminister noch etwas mehr.

Abg. Dr. Porsch (Centr.): Wir wollen dem Gesetze zustimmen, fordern aber die Regierung auf, nunmehr ungesäumt ein christliches Volksschulgesetz einzubringen.

Abg. v. Tzschoppe (freicons.): Die Anforderungen der Lehrer, wie sie in Petitionen vorliegen, gehen zu weit und beruhen meistens auf unrichtigen Voraussetzungen. An der Erhöhung der Alterszulagen werden meine Freunde unbedingt festhalten. Die Bestimmungen über die Anrechnung des Dienstalters werden wir einer nochmaligen Prüfung unterziehen, auch eine Erhöhung des Grundgehalts erscheint uns wünschenswerth.

Abg. d. Heydebrand (cons.): Man fordert die Gehaltserhöhung der Lehrer, weil die wirthschaftliche Lage sich bessere; aber diese Besserung beschränkt sich auf die Industrie, sie erstreckt sich nicht auf die Landwirthschaft, der man hier neue Lasten aufbürden will, was wir nicht billigen können, obwohl wir eine Aufbesserung der Lehrergehälter in den reiferen Jahren auch für wünschenswerth halten. Es würde sich fragen, ob die Regierung zu einer Uebernahme von Schullasten für leistungsunfähige Gemeinden in größerem Umfange bereit wäre.

Minister Dr. Bosse: Es müsse etwas geschehen, um die berechtigten Wünsche der Lehrer zu befriedigen; wir können die Lehrer nicht nochmals vertrösten. Nachdem das Gesetz an der Opposition der Großstädte gescheitert war, mußten wir mit das Hinderniß zu beseitigen suchen, das ist in der Vorlage geschehen. Die Disciplinarmaßregel der Strafversetzung, die bisher nicht für Lehrer zulässig war, ist eine neue Bestimmung zu Gunsten der Lehrer, bisher konnte nur auf Amtsentsetzung erkannt werden. Der Regierung liegt Alles daran, die Vorlage zu Stande zu bringen.

Abg. Nölle (ntl.): Mit der Vorlage sind meine Freunde im Allgemeinen einverstanden. Die Disciplinarbestimmung erscheint entbehrlich. Meine Freunde glauben, daß die günstige Lage der Staatsfinanzen auch zu Gunsten einer höheren Besoldung der Lehrer verwendet werden kann.

Abg. Kardorf (frk.): Es ist von Wichtigkeit, daß die Lehrerschaft keinen berechtigten Grund zur Unzufriedenheit hat, denn von ihr hängt die Zukunft des Vaterlandes ab. Sollte die Vorlage infolge irgend welcher Conflikte nochmals scheitern, so würde ich gegen jede fernere Gehaltserhöhung für andere Beamtenklassen stimmen.

Nächste Sitzung: Freitag. (Weiterberathung.).

Deutschland.

Berlin, 26. Nov. Der Kaiser, der noch immer in Kiel weilt, hob dort wiederholt das Verhalten der „Iltis"-Leute hervor und sprach die Zuversicht aus, daß seine Offiziere die Ehre der deutschen Flagge stets heilig halten und freudig ihr Leben dafür einsetzen werden.

— Nichts ist bedenklicher, so schreibt die „Köln. Volksztg." zum Marineetat, als die Flotte aus Anleihen zu bauen. Die preußischen Staatsbahnen bauen sogar neue Bahnhöfe von 20 Mill. Mk. aus laufenden Mitteln, obwohl diese dauerndes, werbendes Kapital sind. Im Reich aber sind Panzerschiffe von 20 Mill. Mk., die höchstens 15 Jahre halten und nicht werbendes Kapital sind, sondern hohe laufende Ausgaben erfordern, aus Anleihen gebaut werden! Der ganze augenblickliche Werth der Marine des deutschen Reiches beträgt 324 Mill. Mk. Diesem Werth steht — eine Schuldenlast von 234 Millionen Mk. gegenüber. Denn von den heutigen Schulden des Deutschen Reiches sind ganze 234 Mill. Mk. für Marinezwecke verwandt worden. Kann man etwas vom Finanzstandpunkte Unverständigeres sich denken, als Kriegsschiffe aus Anleihen zu bauen? Wo soll denn das hinaus? Wenn die Gegenwart Kriegsschiffe nothwendig hat, so muß sie dieselben auch bezahlen, nicht aber darf sie deren Kosten durch Aufnahme von Anleihen auf die Zukunft abwälzen. Und wenn die Gegenwart kein Geld hergeben kann oder will für Kriegsschiffe, so darf sie eben keine bauen. Die jetzigen Kriegsschiffe, die 15 Jahre im Durchschnitt halten, und die zum Theil schon 10 und mehr Jahre alt sind, sind doch keine Dinge, die unsern Nachkommen nach 30 Jahren noch den mindesten Nutzen bringen. Das Verdienst des gegenwärtigen Reichstages beim Zurückdrängen des außerordentlichen Etats der einmaligen Ausgaben der Marine kann daher nicht hoch genug anerkannt werden. Aber dasselbe genügt noch nicht. Die gegenwärtigen Forderungen zeigen für jeden Menschen ganz klar, wohin die Reise geht. Der Reichstag wird also noch erheblich mehr Nachdruck als bisher einsetzen müssen, wenn unsere Finanzverhältnisse nicht rasch bergab gehen sollen, bis sie vielleicht überhaupt nicht mehr in Ordnung gebracht werden können.

— Die in der Thronrede angekündigte Vorlage über die Dienstalterszulagen der Gerichtsbeamten ist fertig. Der berühmte § 8 der früheren Vorlage über die Assessoren ist fallen gelassen. Das Gehalt der Richter soll mit 3000 Mk. anstatt mit 2400 Mk. anfangen. Dagegen soll das Höchstgehalt der Richter von 6000 Mk. nur auf 6300 Mark erhöht werden.

— Ein allgemeiner Delegirtentag des Verbandes deutscher Kunstgewerbevereine soll Anfangs oder Mitte Januar zur Berathung über die Theilnahme des deutschen Kunstgewerbes an der Pariser Weltausstellung abgehalten werden. Der Vorstand des Verbandes strebt mit allen Kräften dahin, daß die in Chicago gesammelten Erfahrungen in Paris berücksichtigt werden.

— Der Vorstand des Landesvereins preußischer Volksschullehrer hat sich in einer Denkschrift über die Lehrerbesoldung an die beiden Häuser des Landtags gewandt. In dieser werden die traurigen Besoldungsverhältnisse der preußischen Volksschullehrer an der Hand der amtlichen Statistik und durch Gegenüberstellungen mit den Gehältern der mittleren und unteren Beamten dargelegt. Im Jahre 1891 bezogen die städtischen Lehrer im Durchschnitt 1452, die Landlehrer 1080 Mk. Insbesondere macht die Denkschrift darauf aufmerksam, daß von den letzteren ein großer Theil durch Kirchendienst (15,430 Lehrer) und Bewirthschaftung des Ackers (30,684 Lehrer) einen Theil dieses kärglichen Einkommens noch erst neben der Schularbeit erwerben müsse.

— Die Gewerbekammer der Provinz Brandenburg hat folgende Erklärung angenommen: „Für die Provinzialstädte des Kammerbezirks liegt ein Bedürfniß zum Schluß der Kaufläden um 8 Uhr Abends nicht vor, eine solche Maßregel würde insbesondere für die Geschäfte der Nahrungs- und Genußmittelbranche, namentlich für die kleineren Betriebe, von großem, wirthschaftlichen Nachtheil sein und auch dem Publikum einen lästigen Zwang auferlegen. Ein einheitlicher Schluß für sämmtliche Ladengeschäfte ist in den verschiedenen Städten und mannigfachen Gewerbebetrieben unausführbar. Eine Ueberanstrengung der Angestellten findet bei dem allgemeinen Daniederliegen und thatsächlichen Rückgang der Detailgeschäfte aller Branchen nicht mehr statt. Für den Geschäftsinhaber ist z. Z. die Frage: „Wie und womit beschäftige ich meine Angestellten?" viel wichtiger. Es empfiehlt sich, etwaige Mißstände nicht durch gesetzlichen Zwang, sondern durch freie Vereinbarung zwischen Geschäftsinhaber und Angestellten zu regeln. Wir bitten die königliche Staatsregierung dahin zu wirken, daß die von der Commission für Arbeiterstatistik gemachten Vorschläge, soweit dieselben die Anordnung bestimmter Oeffnungs- und Schlußstunden für Ladengeschäfte empfehlen, nicht zu einem Gesetzentwurf ausgearbeitet werden.

Marburg, 26. Nov. Der König von Italien hat Professor Dr. Behring das Kommandeurkreuz des Ordens der italienischen Krone verliehen.

Hamburg, 26. Nov. Veranlaßt durch den Ausstand der Schauerleute hat sich für Hamburg und Altona ein Verein der Importeure englischer Kohlen gebildet. Derselbe hat in Uebereinstimmung mit den Schiffsagenten beschlossen, daß Arbeiter nur auf Grund eines revidirten Tarifes wieder zugelassen werden sollen. — Nach einer Bekanntmachung der hiesigen Handelskammer werden die Empfänger der mit der Bahn hier eingehenden Güter aufgefordert, schleunigst Anordnung zu treffen, um die Waaren von den Güterschuppen der Bahn abholen zu lassen und möglichst alles zu Lager zu nehmen, da eine Ueberfüllung der Schuppen die Eisenbahnverwaltung zu anderweitigen Maßnahmen veranlassen könnte. Um die Zuführung von Waaren unter den augenblicklichen Verhältnissen einzuschränken, wird in der Bekanntmachung anheimgegeben, die Absendung von zur Verschiffung bestimmten Gütern aus dem Binnenlande thunlichst hinauszuschieben.

Straßburg i. Els., 26. Nov. Heute Abend ging vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts nach dreitägiger Verhandlung der Prozeß gegen die Inhaber der hier unter dem Namen „Moses Frank" bestehenden Getreidehandlung, nämlich Moses Frank, dessen Sohn David Frank und Theodor Kaufmann, ferner gegen den Oberaufseher beim hiesigen Proviantamte K. Müller, sowie gegen den Tagelöhner Freisberg zu Ende, welche angeklagt waren, den Militär-

fiskus bei Haferlieferungen fortgesetzt betrogen, Bestechungen verübt bezw. solche angenommen zu haben. Das Urtheil lautete gegen Moses Frank auf 2 Monate, gegen David Frank auf 2 Monate, gegen Kaufmann auf 3 Monate Gefängniß. Ferner hat die Firma Moses Frank die Kosten zu tragen. Müller wurde zu 5 Monaten Gefängniß, 3 Jahren Ehrverlust und 1000 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Freisberg wurde freigesprochen.

Ausland.

Italien.

Rom, 26. Nov. Nach dem heutigen Frühstück im Königlichen Palaste auf dem Quirinal begab sich der König von Serbien zu Wagen nach dem Gasthofe „Zum Quirinal", um dem daselbst wohnenden serbischen Gesandten Bogitschewitsch einen Besuch zu machen. Von hier aus fuhr sodann der König mit dem Kriegsminister und sieben anderen Persönlichkeiten, sämmtlich in großer Uniform, in Privatwagen nach dem Vatikan, um dem Papste seinen Besuch abzustatten. Eine Kompagnie italienischer Carabinieri mit Fahne und Musik erwies unter den Klängen der serbischen Hymne die militärischen Ehren. Zu beiden Seiten des Wagens, in welchem der König saß, und welchem je ein Zug Carabinieri voranritten und folgten, ritten zwei Offiziere dieser Truppe. Von dem Rusticucci-Platze über den Petersplatz bis zum Portikus Karls des Großen bildete eine italienische Infanterie-Brigade unter dem General Aymonino Spalier. Der Wagenzug fuhr um 3½ Uhr in dem Vatikan ein. Der König von Serbien wurde daselbst mit königlichen Ehren empfangen. Vom Vatikan wird König Alexander in derselben Weise nach dem Gasthofe „Zum Quirinal" und von dort in königlichen Wagen nach dem Quirinal-Palaste zurückkehren. Ein äußerst zahlreiches Publikum wohnte der Fahrt des Königs zum Vatikan bei und begrüßte denselben ehrfurchtsvoll. — Beim Eintritt in den Vatikan wurde der König Alexander durch den Almosenier und mehrere geistliche und weltliche Persönlichkeiten empfangen, welche den König und das Gefolge bis zu dem Vorzimmer zu den päpstlichen Gemächern begleiteten. Der König betrat den Audienzsaal und verblieb daselbst allein mit dem Papst gegen ¾ Stunden; alsdann wurde das Gefolge des Königs dem Papste vorgestellt. Nach der Audienz begab sich der König zur Begrüßung des Kardinal-Staatssekretärs Rampolla. Um 4¾ Uhr verließen der König und das Gefolge den Vatikan. Der König nahm später den Thee bei dem serbischen Gesandten Bogitschewitsch ein und begab sich hierauf nach dem Quirinal. Rampolla wird dem Könige nach dessen Rückkehr aus Neapel den Besuch erwidern.

Frankreich.

Paris, 26. Nov. Das Kabinet lief gestern große Gefahr. Die Radikalen forderten, daß die 6480 noch von Schulschwestern geleiteten Mädchenvolksschulen innerhalb zweier Jahre verweltlicht werden. Minister Rambaud erklärte dies für unausführbar. Daraus leiteten die Radikalen die Anklage des Klerikalismus ab, und dieses Wort schien seine gewohnte Wirkung auch auf die Regierungsrepublikaner nicht zu verfehlen. Da verlangte der Berichterstatter Krautz die Ueberweisung des Antrags an den Haushaltsausschuß wegen der finanziellen Folgen, die er nach sich ziehen würde. Das ersparte der Regierung eine Abstimmung, in der sie vielleicht geschlagen worden wäre.

Von Nah und Fern.

* **Du und Sie.** In Berlin wird jetzt eine lebhafte Fehde darüber geführt, ob in den höheren Töchterschulen Berlins seitens der Lehrerinnen das komplizirte „Sie" an Stelle des mütterlichen „Du" treten soll. Natürlich hat diese Frage das Interesse der betheiligten „jungen Damen" ungewöhnlich stark erregt und heute bringt das „B. T." einen köstlichen Brief einer Berliner Schülerin an eine auswärts weilende Pensionsfreundin, der jene welterschütternde Frage zum Thema hat:

„Geliebte Lotte!

Da ich weiß, daß Ihr in der Pension keine Zeitung lesen dürft, weil Ihr sonst zur Strafe acht Tage lang unbelegtes Butterbrod ohne Butter essen müßt, und da wir uns, als Du aus Berlin in die kalte fremde Welt zogest, geschworen haben, kein Geheimniß vor einander zu haben, weil Offenherzigkeit die Grundlage der wahren Freundschaft ist, ergreife ich, nachdem ich Deinen letzten Brief wohl hundertmal gelesen habe, und nachdem ich denselben noch öfter geküßt habe, mit Vergnügen die Feder, um Dir im traulichen Geplauder mitzutheilen, daß ich im Tageblatt gelesen habe, daß jetzt vorgeschlagen wird, daß in den städtischen höheren Töchterschulen, von denen eine, wie Du weißt, von mir besucht wird, in den oberen Klassen von den Lehrerinnen nicht mehr Du, sondern Sie gesagt werden soll. Du kannst Dir denken, mein unvergeßliches Lottchen, daß, als ich diese Mittheilung in der Schule in der englischen Stunde auf einen Zettel schrieb, der dann weitergegeben wurde, was Miß Smith wohl bemerkte, ihn aber nicht finden konnte, weil Annie Lehmann denselben noch im letzten Augenblick herunterschluckte, die ganze Klasse fürchterlich aufgeregt war, und in der Zwischenpause wurde von nichts Anderem gesprochen, Antonie von Trägenburg, welche ein neues, blaues, schon fast ganz langes Kleid anhatte, und welche eine Cousine besitzt, welche beim Frauenkongreß gewesen war, und welche bei dieser Cousine, als dieselbe nicht zu Hause war, ein Buch über die Frauenbewegung gelesen hat, stieg auf das Katheder und hielt eine richtige Rede, womit sie sagte, daß wir, wenn jetzt Sie zu uns gesagt wird, nur nicht zu stolz darauf sein sollten, weil hiermit dem Geschlecht des Weibes nur ein demselben längst zustehendes Menschenrecht eingeräumt werde, was sich bei den Männern ganz von selbst versteht, weil doch jeder grüne Tertianer nur nach Sekunda versetzt zu werden braucht, um statt des kindischen Du sofort von jetzt ab gesiezt zu werden. Ich mußte Antonies Klugheit sehr bewundern, indem sie weiter ausrief, daß auch diese Siezerei der Lehrerinnen nur eine halbe Sache sei, weil eigentlich weiter verordnet werden müsse, daß wir dann umgekehrt die Lehrer duzen müssen, weil das die beste Vorbereitung auf die Ehe sei, weil die Frauen doch dann ihre Männer duzen, bis sie wieder geschieden werden, worauf wir dann ja einen anderen Mann duzen können. Antonie brachte schließlich, wie sie sich sehr gebildet ausdrückte, eine Resolution ein, daß die zweite Klasse unserer Schule beschließe, daß bei unserem süßen Hans, wie wir, wie Du weißt, unseren deutschen Lehrer Dr. Hans Schultze nennen, der Anfang gemacht werden solle, was wir ganz gut thun können, indem er es ja gar nicht zu wissen braucht, weil wir Alle seine Photographie haben, wo er im Smoking einfach himmlisch aussieht, und wenn wir sie dann am Abend unter das Kopfkissen legen, damit sein Geist uns in köstlichen Träumen umfächle, können wir das thun und von unserem Frauenrecht Gebrauch machen. Ich muß noch meinen französischen Aufsatz machen und verbleibe deshalb in treuer Freundschaft bis über das Grab hinaus

Deine Alice."

Aus den Provinzen.

X. **Jastrow**, 26. Nov. Im Auftrage des Herrn Regierungspräsidenten wurden heute sämmtliche Schüler der hiesigen Schulen bezüglich etwaiger Augenkrankheiten vom Königlichen Kreisphysikus und Geheimen Sanitätsrath Herrn Dr. Wilde aus Dt. Krone untersucht. Von 912 Schülern und 35 Zöglingen der Präparandenanstalt wurden insgesammt 26 für augenkrank befunden.

[=] **Zempelburg**, 26. Nov. Am nächsten Sonnabend veranstaltet der Vaterländische Frauen-Verein hierselbst zum Besten der hiesigen Armen einen Bazar. — Da das Sectirerwesen im südlichen Theile des Kreises Flatow und dem angrenzenden Kreise Wirsitz immer größere Ausdehnung annimmt und bereits recht bedenkliche Früchte zeitigt, so wird in nächster Zeit von Vertretern der beiden Consistorien zu Danzig und Posen und auch der betreffenden Gemeinden unter Leitung des Herrn General-Superintendenten D. Döblin aus Danzig eine Versammlung abgehalten werden, um Stellung zu dieser krankhaften Richtung in der evangelischen Landeskirche zu nehmen.

E. **Janowitz**, 26. Nov. Der Tischlermeister Gottlieb Mühlbrodt von hier wurde wegen Gotteslästerung zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate beantragt. M. will Berufung einlegen. — Auf dem Kruchowo-See vergnügten sich mehrere Schulknaben am Schlittschuhlauf. Plötzlich brach ein zwölfjähriger Arbeitersohn durch die auf dieser Stelle noch zu dünne Eisdecke und ertrank vor den Augen seiner erschreckten Kameraden. Die Leiche des Verunglückten konnte noch nicht gesucht werden, wegen der damit verbundenen Gefahr des Einbrechens.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 27. November 1896.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 28. November: Kalt, meist trüde, vielfach Niederschlag. Windig.

Der Armenunterstützungsverein hielt gestern Abend in der Börse unter dem Vorsitze des Herrn D. Maywald seine Generalversammlung ab. In den Vorstand wurden die statutenmäßig ausscheidenden Vorstandsmitglieder, die Herren D. Maywald, Grabowski, Pamperin, Stobbe, Wagner und Wiebe per Akklamation wiedergewählt. Da für das nächste Jahr die Bespeisung armer Schulkinder in größerem Umfange in Angriff genommen werden soll, so soll in den Vorstand ein elftes Mitglied aus der Zahl der Hauptlehrer gewählt werden. Die Wahl fiel auf Herrn Hauptlehrer Florian von der 3. Mädchenschule. — Zu Revisoren wurden die Herren Grabowski und Wagner gewählt. Nachdem die Jahresrechnung pro 1895/96 dechargirt, wurde dann der Etat pro 1896/97 festgestellt. Es werden veranschlagt die Einnahmen mit 5450 Mk., nämlich 3843 67 Mk. Kassenbestand aus dem Vorjahre, 1500 Mk. Beiträge, 90 Mk. Zinsen, 16,33 Mk. Extraordinarium. Verausgabt sollen werden: 1000 Mk. an laufenden Unterstützungen, 250 Mk. für Bespeisung armer Schulkinder (im vorigen Jahre wurden bei der versuchsweisen Bespeisung armer Schulkinder an der 5. Knabenschule durch Herrn Hauptlehrer Schultz nur 11,35 Mk. verbraucht), 300 Mk. für das Asylhaus, 200 Mk. Gehalt für den Aufseher des Asylhauses, 300 Mk. Geschäftsunkosten, 100 Mk. Extraordinarium, so daß am Schlusse des Jahres noch ein Bestand von 3300 Mk. verbleiben wird. — Im vorigen Jahre betrugen Einnahmen und Ausgaben 4894 91 Mk., der Kassenbestand betrug zu Beginn des Jahres 3290 02 Mk., zu Schluß desselben 3843,67 Mk. Im Jahre 1895/96 wurden an Naturalien 282,60 Mk. und an Barunterstützungen 386,50 Mk. an 40 Personen gewährt, durchschnittlich pro Kopf 9,66 Mk., zusammen 669,10 Mk., gegen 767,67 Mk. an 332 Personen im Vorjahre. Die Unterstützungen an Naturalien setzen sich zusammen wie folgt: Frühstück und Abendbrod an 1085 Personen, die sich vorübergehend im Asylhaus aufgehalten haben, 272,25 Mk., für warmes Frühstück an Schulknaben 11,35 Mk. Kleidungsstücke spendeten im Jahre 8 Geber und wurden 5 Bedürftige damit bedacht. Von der Einrichtung des Arbeitsnachweises haben nur 45 Arbeitgeber Gebrauch gemacht, welche 59 Personen beschäftigten. — Die Mitgliederzahl betrug zu Beginn des Jahres 180; es traten dem Vereine bei 15 neue Mitglieder, wogegen 2 ausschieden, so daß der Verein mit einem Zugang von 13 Mitgliedern, also zusammen mit 193 Mitgliedern in das neue Vereinsjahr tritt.

Der Elbinger Reitverein veranstaltet der in heutiger Nummer unserer Zeitung veröffentlichten Anzeige zufolge an diesem Sonntag, Mittags ein Reiten mit Musik.

Ein gewiß seltenes Abenteuer passirte anläßlich der kürzlich eröffneten Hasenjagd dem in der Nähe einer Kreisstadt Westpreußens wohnenden jugendlichen Gutsbesitzer Eugen L. In einem von Tannenzweigen 2c. dicht umstellten Verstecke in der Nähe der Waldlisiere hatte er an einem frischen Oktober-Abende Aufstellung genommen und wartete nun mit weit aus dem Tannengrün hinausgestreckten Gewehrlaufe sehnsüchtigen Auges auf die vom Felde dem Walde sich etwa nähernden Häslein. Nach einiger Zeit bemerkte endlich sein Blauaug' in der Ferne den erwarteten Herrn Lampe im Kreise seiner Familienangehörigen und sonstiger Freunde und Verwandten. Sorglos spielend und hüpfend nähern sich alle Häslein dem feuerdrohenden Gewehrlaufe am Waldesrande. Als jetzt der junge Gutsbesitzer, um sich nicht zu verrathen, den Athem mehr und mehr anhält, nun bereits die Finger ganz vorsichtig in die Nähe des todtbringenden Hahnes legt, ihm jetzt endlich beim unentwegten festen Blick auf die bereits ganz nahen Hasen die Schläge des Herzens mit so steigernder Heftigkeit gegen die Brust pochen, daß sie die abendliche Stille stören und von dem langohrigen Wilde beinahe gehört werden können — da setzt sich plötzlich, wie vom Himmel gefallen, ein großes gefiedertes Etwas auf den Gewehrlauf, der große Schreck zuckt mit den Fingern auf die Hähne und „piff-paff" knallt es und „piff-paff" schallt der entladene Doppelschuß in langem Echo den schweigenden Wald entlang. Heißa, wie da die erschrockenen Häslein laufen konnten und das geheimnißvolle Etwas sich vom Gewehrlaufe in die Lüfte hob. Und nun gar der Herr Gutsbesitzer, der, zum Tode erschreckt, sofort das Hasenpanier ergriff und die Unglücksstätte mit Grauen und Entsetzen verließ. Bleich und verstört langte er zu Hause an und erzählte mit zitternder Stimme seinem dort gerade anwesenden Freunde von dem gehabten Erlebnisse. Der Freund lachte aber bald hell auf und sagte: Lieber Eugen, da hat dann wohl ein Uhu deinen hinausgestreckten Gewehrlauf für einen Baumast angesehen und sich drum mit leisen Flügelschlägen draufgesetzt gehabt? „Ja, ja — so wird's sein", entgegnete der Gutsbesitzer aufathmend, „ich konnte ja bisher noch garnicht darüber nachdenken — vor Schreck und Angst, die mich anfangs überfielen. Na, aber nur gut, daß ich mich nicht allein erschreckt habe: all die Hasen und besonders aber die Eule werden denn doch an mich denken!" Ein leiser Schauer durchzitterte bei der Erinnerung des gehabten Erlebnisses nochmals den Körper des sonntagsjägerlichen Herrn Gutsbesitzers, der nun zum Taschentuch griff und die Reste des ausgestandenen Angstschweißes von seiner Stirn wischte.

Preisausschreiben für Lehrer. Unsere Lehrerkreise möchten wir auf ein Preisausschreiben aufmerksam machen, das der Berliner Tierschutzverein soeben erlassen. Das Thema lautet: „Die entsittlichende Wirkung der Tierquälereien, ihr schädlicher Einfluß auf das Zusammenleben der Menschen und ihre Bekämpfung durch die Schule im Anschluß an den bestehenden Lehrplan, sowie durch Einwirkung des Lehrers auch auf die Erwachsenen in der Gemeinde." Die ausgesetzten Preise betragen 300, 200 und 100 Mk. Die Abhandlung soll 3 Druckbogen nicht überschreiten. Ablieferungstermin ist der 1. August 1897. Die Arbeiten sind, mit einem Motto gekennzeichnet, an die Geschäftsstelle des Berliner Tierschutzvereins (H. Beringer, Berlin SW., Königgrätzerstraße 108) franko einzusenden. Auf das Thema bezügliches Material kann ebenso wie nähere Mittheilungen über das Preisausschreiben selbst von dem genannten Verein unentgeltlich bezogen werden.

Das Oberverwaltungsgericht beendigte am 24. d. M. einen interessanten Rechtsstreit, welchen der Gutsbesitzer David Laukandt zu Rucken, das Haupt einer christlichen Sekte in Ostpreußen, gegen den Regierungspräsidenten in Gumbinnen erhoben hatte. L. und seine Anhänger waren auf Grund des Gesetzes vom 14. März 1873 aus der Landeskirche ausgetreten. Die Versammlungen der Sekte wurden in seinem Wohnhaus abgehalten. Herr L. hatte auch auf dem Dache seines Hauses eine Glocke anbringen lassen, um seine Anhänger durch Glockengeläute zum Gottesdienst einzuladen. Ein Pfarrer nahm hieran Anstoß und beschwerte sich beim Amtsvorsteher über das Glockengeläute, welches Sonntags ertönte. Der Amtsvorsteher erließ daher gegen L. eine Strafverfügung, worin ihm verboten wurde, fernerhin zum Gottesdienste einzuläuten. Gestützt wurde die Verfügung auf § 25 II 11 des Allgemeinen Landrechts, wonach geduldeten Kirchengesellschaften nicht gestattet sei, sich der Glocken zu bedienen. L. beschwerte sich darauf beim Landrath in Tilsit, indessen ohne Erfolg. Auch die weitere Beschwerde beim Regierungspräsidenten in Gumbinnen wurde zurückgewiesen. L. verklagte darauf den Regierungspräsidenten beim Oberverwaltungsgericht und suchte nachzuweisen, daß die angefochtene Verfügung unhaltbar sei. Dieselbe hätte nicht von der Ortspolizeibehörde erlassen werden können; ferner aber wurde von L. ausgeführt, daß § 25 II des Allgemeinen Landrechts nicht mehr zu Recht bestehe. Dieser Paragraph erscheine nach den Bestimmungen des Gesetzes über die Verhütung eines die gesetzliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Mißbrauchs des Versammlungs- und Vereinigungsrechtes vom 11. März 1850 und nach Artikel 12 der Verfassung, welcher Freiheit des religiösen Bekenntnisses gewährleistete, beseitigt. Das Oberverwaltungsgericht erachtet die Klage auch für begründet und setzte den Bescheid des Regierungspräsidenten und die Verfügung des Amtsvorstehers außer Kraft.

Bahneröffnung. Am 1. Dezember d. J. wird die der Betriebsinspektion Meseritz unterstellte 24,38 Kilometer lange Theilstrecke Schwerin-Landsberg a. d. W. der Nebenbahn Meseritz-Landsberg mit den Haltestellen Trebisch, Berkenwerder, Dechsel, dem Haltepunkt Kernein und den Haltestellen Roßwiese und Landsberg a. d. W. Brückenvorstadt dem öffentlichen Verkehr übergeben.

Rangerhöhung. Der Kaiser hat durch Allerhöchsten Erlaß vom 16. November d. Js. Herrn Consistorialpräsidenten Meyer in Danzig den Rang der Räthe 2. Klasse verliehen.

Von der Nogat. Infolge des stärkeren Frostwetters hat sich auf der Nogat wieder stärkeres Eistreiben eingestellt. Die Eisdecke in der unteren Nogat verlängert sich aufwärts immer mehr und reicht bis Robach. An der Einlager Fahrstelle wird das Eis wieder von Personen passirt; Fuhrwerke werden mit der Fähre übergesetzt. Bei anhaltendem Frostwetter dürfte die Nogat bald in ihrem ganzen Laufe eine Eisdecke erhalten.

Kunst und Literatur.

§ **Berlin**, 26. Nov. Zur Aufführung des historischen Schauspiels „Wider den Kurfürsten" von O. Milserstaedt, in welchem der große Kurfürst die Scene betritt, ist Allerhöchst die Genehmigung ertheilt worden.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von **Wolff's telegr. Bureau in Berlin**

Kiel, 27. Nov. Prinzessin Heinrich ist heute Vormittag von einem Prinzen entbunden worden.

Kiel, 27. Nov. Der Kaiser begab sich am Vormittage in das Königl. Schloß, um der Prinzessin Heinrich seine Glückwünsche zu überbringen. Um elf Uhr erfolgte die Weiterreise nach Altona.

Berlin, 27. Nov. Die Convertirungs-Vorlage ist heute von der Budget-Commission des Abgeordnetenhauses unverändert angenommen worden.

Berlin, 27. Nov. Das Staatsministerium unter dem Vorsitze des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe trat heute Vormittag 11 Uhr im Abgeordnetenhause zu einer Gesammtsitzung zusammen.

Berlin, 27. Nov. (Abgeordnetenhaus). Fortsetzung der Berathung des Lehrer-Besoldungs-Gesetzes. Schenkendorff (nat.-lib.) stimmt der Vorlage im Allgemeinen zu, wünscht aber den Fortfall des Passus, wonach die Alterszulagen bei unbefriedigender Führung verweigert werden können, ferner eine höhere Normirung der Grundgehälter, da die jetzigen aus einer Zeit herrühren, in der sich noch nicht ein allgemeiner Aufschwung auf allen andern Gebieten bemerkbar machte. Das Maximalgehalt müßte bereits nach 25jähriger Dienstzeit erreicht werden. Nächster Redner ist Abg. Böttinger.

Hamburg, 27. Nov. Es wird jetzt bestätigt, daß der englische Arbeiterführer Tom Mann, welcher nach Altona herübergekommen war und sich dort einige Tage aufhielt, gestern Abend in Eimsbüttel verhaftet und an Bord des zur Abfahrt bereit liegenden Dampfers „Nottingham" gebracht wurde.

Hamburg, 27. Nov. Am 3. Dezember kommen mit dem Dampfer „Moravia" einige 100 Italiener hier an zum theilweisen Ersatz der streikenden Hafenarbeiter. Die Stauerleute erklären, sie hätten mehr als genügend Arbeitskräfte.

Hamburg, 27. Nov. Eine von Tausenden besuchte Versammlung der Werft-Arbeiter beschloß, erst in den Generalstreik einzutreten, wenn die streikenden Schauerleute dazu auffordern würden. An den Senat wurde eine Resolution gesandt, in welcher gegen den Zuzug italienischer Arbeiter Einspruch erhoben wird. Auch der Verein der Maschinisten will die heutige Beschlußfassung über den Generalstreik abwarten, ohne die Mitglieder die Arbeit niederlegen. Das Gerücht, der englische Arbeiterführer Tom Mann sei in Hamburg verhaftet, ist unbegründet. Die Hafen-Arbeiter von Harburg haben beschlossen, sich dem hiesigen Ausstand anzuschließen.

Breslau, 27. Nov. Laut Meldung der „Breslauer Morgenzeitung" sind bei dem bereits gestern unter Telegrammen gemeldeten Grubenunglück in Zengorze in Russisch-Polen 24 Bergleute verletzt und 4 getödtet worden. (Darnach scheint das Unglück nicht einen so großen Umfang angenommen zu haben, als nach dem gestrigen Telegramm anzunehmen war. D. Red.)

Rom, 27. Nov. In Catonia entdeckte die Polizei eine seit Jahren ihr Unwesen treibende organisirte Mörderbande, die bereits eine Reihe von Mordthaten verübte. Bis jetzt sind 19 Individuen verhaftet. Bei allen fand man Revolver, Gewehr, Dolche und bedeutende Summen vor.

Athen, 26 Nov. Die Gasanstalt Piräus ist durch Ueberschwemmung unter Wasser gesetzt. Die Beleuchtung der Straßen funktionirt infolgedessen nicht; mehrere Fabriken sind vom Wasser vollständig umgeben. Die Arbeiter feuern Nothschüsse ab; 9 Leichen wurden auf dem Ilissus geborgen, ein Zug auf der Peloponnes-Bahn ist entgleist. Der Maschinist wurde getödtet.

London, 27. Nov. Die Abstimmung des hiesigen Theiles der internationalen Vereinigung der Schiffs-, Dock-, und Flußarbeiter ist zu Gunsten der Arbeitseinstellung ausgefallen. Es bleibt abzuwarten, ob der Beschluß zur Ausführung gelangen wird.

London, 27. Nov. Die Leiter der Docknos-Vereinigung haben noch nicht beschlossen, den allgemeinen Ausstand zu empfehlen oder die Entladung der aus Hamburg kommenden Schiffe zu verhindern. Die Leiter weigern sich, über das endgültige Verhalten sich zu äußern.

London, 27. Nov. Nach neuerdings vorliegenden Nachrichten aus Bombay hat die Meuterei unter den Sachoys des 27. Punjal-Infanterie-Regiments in Rairulpindi nicht den bedrohlichen Charakter angenommen, den man zunächst den Ausschreitungen beilegte. Es sind nur ungefähr 40 Sachoys an den Vorkommnissen betheiligt. Verschiedene sind verhaftet.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 27. November, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	26./11.	27./11.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104,00	103 80
3½ pCt. „ „	103,40	103 30
3 pCt. „ „	98,20	98,20
3 pCt. Preußische Consols	103,90	103 70
3½ pCt. „ „	103 60	103,50
3 pCt. „ „	98 30	98,40
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99 90	99,80
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	99,80	99 90
Oesterreichische Goldrente	104,00	104,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	103 70	103 60
Oesterreichische Banknoten	169,95	177 00
Russische Banknoten	217,15	217 85
4 pCt. Rumänier von 1890	86,80	86,90
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	66,00	66 20
4 pCt. Italienische Goldrente	90 25	80 60
Disconto-Commandit	205,90	206 30
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	122 10	122,25

Produkten-Börse.

Cours vom	26./11.	27./11.
Weizen November	177,00	176 70
Dezember	177,00	176 70
Roggen November	130 50	129 75
Dezember	130,50	129 75
Tendenz: matter.		
Petroleum loco	21,50	21 50
Rüböl Dezember	58 80	58 50
Mai	57 70	57 60
Spiritus Dezember	42,10	42 00

Königsberg, 27. November, 1 Uhr — Min. Mittags. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco nicht contingentirt	36,80 ℳ	Brief.
November	36,80 ℳ	Brief.
Frühjahr	39,00 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	36,50 ℳ	Geld.
November	36,30 ℳ	Geld

Spiritusmarkt.

Danzig, 26. November. Spiritus pro 100 Liter kontingentirter loco 55,75 bez., —,— Gd., nicht kontingentirter loco 36,— Gd., November-März 35,50 bez., November-Mai 35,75 bez.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 26. Nov. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 9,95. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 8,10. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,00. Melis I mit Faß 22,50. Ruhig.

Evangelisch-kirchlicher Hilfs-Verein.

Familienabend

Sonntag, den 29. d. M., Abends 8 Uhr,
in der **Bürger-Ressource.**

Programm.

1) **Ansprache** des Vorsitzenden, Pfarrer **Malletke.**
2) **Vortrag** des Herrn Generalsuperintendenten **D. Döblin:** „Bilder aus dem Gebiete evangelischer Liebesthätigkeit."
3) **Musikalische Vorträge:**
   a. Sonntag-Abend, Frühlingswerden } Frauenchöre . . . . . Hiller.
   b. Advent, Von ewiger Liebe } f. Alt . . . . . A. Becker. / Brahms.
   c. Aus „Hänsel und Gretel" Duett . . . . . Humperdinck.
   d. Impromptu . . . . . Schubert.
   e. Frühlingszeit f. Sopran . . . . . R. Becker.
   f. Nachtigallenschlag, Terzett . . . . . Gramann.
   g. Herzenswunsch, Der Frühling und die Liebe } Duett . . . . . v. Könneritz. / Lassen.
   h. Weihnachtslied, Lob der Musik (Text v. Mart. Luther) } Frauenchöre . . . . . Kremser. / Kaufmann.
4) **Schlußwort:** Herr Superintendent **Schiefferdecker.**

Billets à 50 ₰, 3 Billets 1 ℳ sind im **Vorverkauf** in der Conditorei von **Selckmann** und bei den Herren **Oberglöcknern** zu haben. Billets an der Kasse: 50 ₰.

Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Kirchliche Anzeigen.

Am 1. Advent-Sonntage.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Kranich.
Montag, den 30. November: Fest des heil. Andreas.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Tietz.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Lackner.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Mittwoch, den 2. Dezbr. 1896, Abends 5 Uhr:
Advents-Gottesdienst.
Herr Pfarrer Weber.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Vorm. 11¾ Uhr: Kindergottesdienst.
Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Abends 6 Uhr: **Versammlung confirmirter Töchter** im Confirmandensaale des ersten Pfarrhauses. Herr Pfarrer Rahn.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Vorm. 11¾ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selke.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Vorm. 11¾ Uhr: Kindergottesdienst.
Abends 5 Uhr: Herr Prediger Skorka.
Mittwoch, den 2. Dezember cr., 5 Uhr Abends:
Advents-Abendgottesdienst.
Herr Superint. Schiefferdecker.

St. Paulus-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Boettcher.
Donnerstag, den 3. Dezember cr., Abends 5 Uhr:
Advents-Andacht.
Herr Prediger Böttcher.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Horn.
Nachm. 4½ Uhr: Herr Prediger Hinrichs.
Jünglings-Verein: Nachm. 3—4 Uhr.
Montag Abends 8 Uhr: Herr Prediger Curant-Bromberg.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.

Elbinger Standesamt.

Vom 27. November 1896.

Geburten: Arbeiter Hugo Zettier 1 S. — Töpfer Carl Wiechert 1 S. — Arbeiter August Neumann 1 S. — Heizer Friedrich Kriese 1 S.

Aufgebote: Schneider Richard Schulz mit Hedwig Martens. — Bäckermeister Ed. Friedr. Neumann-Elbing mit Justine Knoblauch-Schönberg. — Besitzer Paul Gabel-Hirschfeld mit Anna Schmidt-Elbing.

Sterbefälle: Agentin-Wwe. Emilie Hirschfeld, geb. Walter, 43 J. — Arbeiterfrau Wilhelmine Grundmann, geb. Hohmann, 51 J. — Schneider Eduard Schulz S. 4 M. — Fabrikarbtr. Wilhelm Kunz T. 2 J.

Markthalle.

Sonnabend von Abends 8 Uhr sind sämmtliche Lokalitäten an eine Gesellschaft vergeben.

E. Hildebrandt.

Schlittschuhe werden sauber geschliffen
Gr. Hommelstr. 6.

Danksagung.

Für die vielen Gratulationen und Spenden zu unserer Silberhochzeit sagen wir Allen hiermit unsern innigsten Dank.

H. Schiemann u. Frau,
geb. **Neppert.**

Ressource Humanitas.

Donnerstag, den 3. Dezember cr.:

Militär-Concert

mit folgendem

TANZ.

Anfang 7 ½ Uhr Abends.

Tischkarten sind bis zum 2. Dezbr. einschließlich zum Preise von 1,25 ℳ bei unserm Oekonomen, Herrn **Schmidt,** zu haben, während dieselben am 3. Dez. 1,50 ℳ kosten.

Das Comitee.

Kaufmännischer Verein.

Sonnabend, d. 28. November cr.,
in den Sälen der
Ressource Humanitas
Eingang Töpferstraße:

Feier des 50j. Stiftungsfestes

Beginn 7½ Uhr.

Alle Theilnehmer werden sehr ergebenst gebeten, recht pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Elbinger Reitverein.

Sonntag, den 29. d. M., Mittags 12 Uhr:

Reiten mit Musik.

Die Bestellungen von Pferden wolle man rechtzeitig vorher beim Herrn Stallmeister anbringen.

Der Vorstand.

Die Mitglieder des **Elbinger und Terranovaer Fischereivereins** werden hierdurch gebeten, zu der Begräbnißfeierlichkeit des Mitgliedes Rentier Herrn **J. G. Heinrichs** pünktlich **Sonntag, den 29. d. Mts., 11½ Uhr Vormittags** im Vereinshause „Legan", Fischervorberg, sich recht zahlreich zu versammeln, um dem Verstorbenen das letzte Geleit zu geben.

Der Vorstand.
C. Hübert.

Zu der **Sonntag, den 13. Dezember 1896** stattfindenden

Verloosung

zum Besten der hiesigen **fünf Kinderbewahranstalten** erbittet freundliche Abnahme von Loosen und gütige Zusendung von Geschenken

Der Vorstand.
Auguste Schemionek.
Bertha v. Jngersleben.
Auguste Roth. Malwine Herrmann.
Pauline Haensler. Marie Neumann.
Agnes Lenz.
Bury. Wiens. Axt. Tiessen.

„Kathreiner's Malzkaffee bekommt auch dem empfindlichen und schwachen Magen gut, und hat hiedurch in wenigen Jahren eine ungeheuere Verbreitung erlangt."

Aus einem Gutachten von Dr. med. et phil. **Gerster,**
Leibarzt Sr. Durchl. des Prinzen Albrecht zu Solms, Kurarzt in **Braunfels.**

Brauerei Englisch Brunnen.

Die diesjährige ordentliche **Generalversammlung** der Aktionäre der **Brauerei Englisch Brunnen** findet

Donnerstag, den 17. Dezember 1896, Nachmittags 4 Uhr,

zu **Königsberg i. Pr.** im Lesezimmer der **Börse** statt.

Tagesordnung:

1) Vorlegung des von der Direktion aufgestellten und mit den Bemerkungen des Aufsichtsraths versehenen Berichts über den Vermögensstand und die Geschäfte der Gesellschaft.
2) Vorlegung der von der Direktion aufgestellten und von dem Aufsichtsrathe als richtig bescheinigten Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr vom 1. October 1895 bis 30. September 1896, sowie des betreffenden Revisionsberichts. Beschlußfassnng über Vertheilung des Reingewinns.
3) Ergänzungswahl des Aufsichtsraths.
4) Wahl der Revisoren.

Zur Theilnahme an der Generalversammlung sind diejenigen Aktionäre berechtigt, welche **bis zum 16. Dezember 1896, Abends 6 Uhr,** ihre Aktien bei der Gesellschaftskasse in Elbing oder bei der Ostdeutschen Bank, Act.-Ges., vorm. **J. Simon Wwe. & Söhne** in Königsberg i. Pr. deponirt haben.

Geschäftsbericht nebst Abschluß-Aufstellung wird vom 2. Dezember cr. an bei der Gesellschaftskasse in Elbing ausliegen, und werden Druckexemplare ebendaselbst, sowie in Königsberg i. Pr. bei der Ostdeutschen Bank, Act.-Ges., vorm. **J. Simon Wwe. & Söhne** und der Königsberger Vereinsbank zu haben sein.

Elbing, den 25. November 1896.

Brauerei Englisch Brunnen.
Der Aufsichtsrath.
Hermann Teschendorf.

Holzlager-Verkauf.

Das zur **Joh. Müller'schen Konkursmasse** gehörende Holzlager, bestehend aus:

Rundhölzern, Brettern, Bohlen und Mauerlatten,

wird zu billigsten Preisen zum **Ausverkauf** gestellt.

Aufträge auf Schnittholz werden entgegengenommen.

Die Abnahme erfolgt am Lagerplatz gegen Baarzahlung.

Elbing, den 26. November 1896.

Der Konkurs-Verwalter.
L. Wiedwald.

Kathol. Arbeiterverein.

Das Vereinsmitglied **Albert Liedtke,** Mattendorfstr. Nr. 3, wird vom städt. Krankenhause aus, **Sonntag, den 29. d. Mts., Nachmittags 3½ Uhr,** beerdigt.

Hôtel Stadt Berlin.

Frischer Anstich
von
Pilsener Bürgerliches Brauhaus,
Münchener Spaten und
Schönbuscher.
Reichhaltig. Speisenkarte
bei mässigen Preisen,
auch in kleinen Portionen.

Zur deutschen Krone.

Gute Biere.
Stammfrühstück à Portion 30 Pf.

Illustrirte Deine Annoncen u. Preis-Courante Wilh. Riem Berlin SW. CLICHÉ Fabrik Ritterstr. 41.

Oeffentliche Versteigerung!

Sonnabend, d. 5. Dezbr. cr., Vorm. 10 Uhr,

wird in dem Geschäftslokal des Kürschnermeisters **Piontke,** hier, das daselbst befindliche **Waarenlager,** bestehend in:

Sommer-, Herbst- u. Winter-Stoff- u. Pelzmützen, sowie Stroh- u. Filzhüten im Taxwerthe von 776 Mk. im Ganzen

sowie das **Mobiliar** bestehend in:

1 Repositorium, 3 Regalen, 1 Tombank, 4 Stühlen, 1 Tischchen, 1 Wäschespind, 1 Nähmaschine, 1 Marktkasten nebst Bude ꝛc. einzeln

im Wege der Zwangsvollstreckung gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Die Versteigerung findet **bestimmt** statt.

Abschrift der Inventur des Waarenlagers wird gegen Schreibgebühren ertheilt.

Saalfeld, d. 23. Nov. 1896.
Der Gerichtsvollzieher
Mosdzin.

Stadttheater Danzig.

Sonnabend, den 28. November: **Robert und Bertram.** Gesangsposse.
Sonntag, 29. November, Abends 7 Uhr: **Fatinitza.** Operette.

Grundstücksverkauf!

Die zur **Concursmasse des Elbinger Vereinsbads,** E. G. m. b. H., gehörigen Grundstücke, Neustädt. Wallstraße 23/24 und Johannisstraße 12 sollen

am 30. November cr., Nachmittags 4 Uhr,

im Büreau des Unterzeichneten meistbietend versteigert werden.

Die Kaufbedingungen liegen bei mir aus.

Battré,
Rechtsanwalt und Notar.

Auction!

Sonnabend, d. 28. d. Mts., Vorm. 10 Uhr,

werde ich in meinem Pfandlokale, Wollweberstraße 5, hier, zufolge Auftrages in öffentlich freiwilliger Auction

div. Jaquetts und Umhänge, garnirte Damen-Filz-Hüte, Kindercapotten, 200 Flasch. Rum, 100 Fl. Sect, 100 Fl. Ungarwein, 1 compl. gut erhaltenes Billard, Cigarren ꝛc.

gegen sofortige Baarzahlung meistbietend verkaufen.

Elbing, den 25. November 1896.

Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Prima

Nußkohlen,

trockenes Brennholz,
in Kloben, wie aus zerkleinert,
Maschinenpreßtorf,
in vorzüglicher Qualität,
empfiehlt zu billigsten Preisen

Ed. Rielau,
Neuegutstr. 29.

Obst!

Bestes Tafel- u. Kochobst, Almeria Weintrauben, Citronen und Apfelsinen, Backobst u. Türk. Pflaumen, Gesunde schles. Zwiebeln, Beste Littauer blanke Kartoffeln, Beste Graudenzer blaue Kartoffeln
empfiehlt **billigst**

C. Lange, Fischerstraße 5.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 28. November:

Die Reise um die Erde in 80 Tagen.

Großes Ausstattungsstück in 5 Abtheilungen mit 15 neuen Dekorationen.

Sonntag, den 29. November:

Bei halben Kassenpreisen:

Nachmittag 3½ Uhr:

Die kleinen Lämmer

Operette in 2 Akten von J. Barney.

Und

Beckers Geschichte

Operette.

Kasseneröffnung **6½,** Anfang **7** Uhr.

Achtung! Achtung!

In der ganzen Welt berühmt
und
vielfach preisgekrönt
wegen ihrer vorzüglichen Qualität u. Ausführung
sind die Fabrikate der

Actien-Gesellschaft Adolph H. Neufeldt

Metallwaarenfabrik und Emaillirwerk

ELBING.

Das Werk giebt ca. 700 Arbeitern hiesiger Stadt Lohn und Brot, daher kaufe man nur hiesige Fabrikate, die in grosser Auswahl in den

Einzel-Verkaufs-Lägern:

Sonnenstrasse 3 — Alter Markt 40

zu billigen Fabrikpreisen zu haben sind.

Fr. Liedtke

Kurze Hinterstraße 13.

Herren-Moden.

Stoffe

in englischen und deutschen Dessins.

Anfertigung unter Garantie des Gutsitzens.

Preise solid. Preise solid.

Von heute ab bis zum

Weihnachts-Feste!

habe ich eine **große Preisermäßigung meines ganzen Waarenlagers** eintreten lassen, so daß ein Jeder, ob arm oder reich, seinen diesjährigen **Weihnachts-Einkauf** bei mir **gut und billig** besorgen kann!!

Täglicher Eingang

von praktischen

Weihnachts-Präsenten,

der Jahreszeit angemessen, in:
Wollwaaren, Strumpfwaaren, Strickwaaren Strickwollen, Fantasie-Artikeln, Weisswaaren, Tricotagen, Corsetts, Schürzen, Handschuhe, Strümpfe, Damen-Plaids, Wollcapotten, Wollröcke, sowie fertiger **Herr.-, Dam.- u. Kinder-Wäsche** und unzähligen **anderen Bedarfsartikeln**

für den **Weihnachtstisch!!**

Hugo Schulz

früher Brückstr. 21 **jetzt** Fischerstr. 36
vis-à-vis d. Kath. Kirche,
neben dem Papiergeschäft des Herrn **Kienast**, schrägüber der Bonbonfabrik des Herrn **Mahlke**.

Malton-Tokayer
Malton-Sherry

(Malton-Weine sind deutsche Weine aus deutschem Malz) empfiehlt

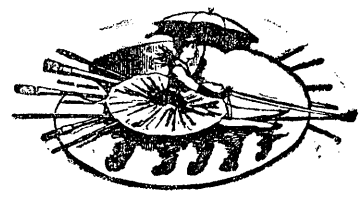
Drogerie zum Rothen Kreuz,
(Inh.: **Fritz Laabs**),
Junkerstr. 34/35, Ecke Lustgarten.

Caviar hochIa, p. Pfd. 3 ℳ
Neunaugen, prima, à 20, 15, 10 ₰
Sardinen, russ., Ia.
Sprotten, vorzügl. p. Pfd. 60 ₰

Hasen, Rehe,

billigst bei

M. B. Redantz, Wild- und Seefischhdlg.
Special-Geschäft,
vis-à-vis d. Elb. Zeit.-Exp.



Sämmtliche Toiletteartikel
als: **Toiletteseifen, Zahnseifen, Zahnbürsten, Nagelbürsten, Puder, Schminken, Parfümerien, Kämme** 2c.
in großer Auswahl billigst.

J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

„Mignon"

Photographisches Atelier,
Alter Markt 63.
Kleine Preise.
Nur Sonntags geöffnet.

5000 Mk. und mehr kann Jedermann durch Uebernahme unserer Agentur (ohne Branchekenntnisse) jährlich verdienen. Adressiren Sie an **A. B. 117, Berlin W. 30.**

Gegründet 1875.
Photographisch-artistisches Atelier
von
Franz Surand, Elbing.
Portraits jeden Genres, Copien älterer Bilder, Vergrösserungen, Moment-Kinder- Familien- u. Vereins-Gruppenaufnahmen.

Dampffärberei und Garderoben-Reinigungs-Anstalt
von

F. Fischer, Elbing,

Heilige Geiststraße Nr. 2,
empfiehlt sich zum

Färben und Reinigen

sämmtlicher Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben,
zertrennt und unzertrennt,
Möbelstoffe jeder Art, Portiéren, Gardinen
und anderer ins Fach schlagenden Artikel.

F. Fischer.

Deutsche Weine aus deutschem Malz,
Genussmittel für jeden Gesunden,
Labsal für Kranke,
Kräftigung für Schwache;

Malton Sherry

ist ein feurig, belebendes Getränk von hohem Wohlgeschmack und feinstem Sherry-Charakter;

Malton Tokayer

zeichnet sich durch grossen Extractgehalt aus und hat den Geschmack alter Tokayer-Ausbruch-Weine.

¾-Liter-Flasche **M. 2,00.**
Niederlage bei
Benno Damus Nachf.

Alles Zerbrochene,
Glas, Porzellan, Holz u. s. w. **kittet am allerbesten** der rühmlichst bekannte, in Lübeck einzig prämiirte
Plüss-Staufer-Kitt,
nur ächt in Gläsern à 30 u. 50 Pfg. in **Elbing** bei: **J. Staesz jun.,** Drog., Wasserstr. 44 und Königsbergerstr. 84; **Rich. Wiebe,** Drog.; **Joh. Leistikow,** Apoth. z. schw. Adler; **Bernh. Janzen; Fritz Laabs,** Drogerie z. Roth. Kreuz, Junkerstr. 34/35.

Jede selbst die wüthendste Art von Zahnschmerzen vertreibt augenblicklich **Ernst Muff's schmerzstillende Zahnwolle*)** (mit ein. Extrakt aus Mutternelken imprägnirte Wolle). Rolle 35 ₰. **Franz Kuhn,** Kronenparfümerie, **Nürnberg.** In **Elbing** bei **Fritz Laabs,** Drogerie zum Rothen Kreuz, Junkerstr.
*) Nachahmungen zurückweisen!

Vorzügl. Speise-Kartoffeln
Königsberger blanke, sowie auch **Graudenzer blaue,** empfiehlt
Otto Hildebrandt, Spieringstr. 26.

Schaufensterstellage,
fast neu, nebst **Spiegelglasscheiben** u. **Seitentheilen,** passend für jedes Geschäft, ist **sofort billig zu verkaufen.**
Drogerie zum Rothen Kreuz,
Junkerstraße 34/35.

Alte Kleidungsstücke
erbittet nach Schmiedestraße 10/11
Der Armenunterstützungsverein.

Hierzu eine Beilage.
Für die auswärtigen Abonnenten liegt heute das „Illustrirte Sonntagsblatt" bei.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 280. Elbing, den 28. November 1896. Nr. 280.

Jella.

Skizze von **E. Velty.**

Nachdruck verboten.

Ein rothschwarzes Schiff mit der Deutschen und der Hamburger Flagge liegt im Hafen von Basseterre auf der Insel Guadaloupe. Das Wasser ist spiegelblank, die Luft blau und sonnendurchglänzt, der Mont Soufrière ragt, Schwefelwolken um seine Spitze, im Hintergrunde aus der vulkanischen Bergkette auf und das wunderbare tiefe, saftige Grün der üppigsten Vegetation der Welt überdeckt das Erdreich. Die kleinen niedern Holzhäuser liegen unter Palmen, während auf den Höhen der Urwald wuchert. Auf dem Pier staut sich schon eine Masse von Negern und schwarzen Frauen, hier ist man halbbekleidet, dort flattert um die bloßen Füße einer Niggerlady eine weiße Kattunschleppe, da hat einer sich mit einer Zipfelmütze geschmückt, hier ist ein wolliger Frauenkopf mit einem gelben, turbanartigem Tuch umwunden. Ein Paar Boote sind drüben klar gemacht, um herüber an die Anlagestelle zu rudern. Alle Hälse recken sich, da kommen Damen die Schiffstreppe herunter. Die Ruderer setzen im Takt ein, die weißen Barken nehmen ihren Weg durch die sie umkreisenden kleinen Boote der Einheimischen. Ein Paar Herren kommen zuerst herauf, dann betreten die beiden Damen die Landungsbrücke.

Einige Negerinnen knixen, einige wagen ein paar Zurufe: „Oh, les belles dames! Bonjour, mesdames!“ Es ist Sicherheit in dem Auftreten der Größeren. Der Anblick der farbigen Bevölkerung scheint ihr auch keinen besonderen Eindruck zu machen.

„Es ist immer dasselbe Jenny, Palmen und Schwarze!“

„Ja, Mrs. Harmsen!“ ist die Antwort der mageren Engländerin.

Die Hamburgerin, deren Haare leicht an den Schläfen ergraut sind, während ihre Gesichtszüge noch frisch, ihre blauen Augen lebhaft sind, sieht ein paar große schwarze Augen staunend auf sich geheftet. Sie leuchten aus einem gelbblassen Kindergesicht, zu dem ein halbgeöffneter, purpurrother Mund gehört und das von schwarzen, krausgelockten Haaren umgeben ist. Und unwillkürlich lächelt Frau Clara Harmsen und nickt der Kleinen zu.

„Hinauffahren sollen wir zu den warmen Quellen“, sagte der Capitän, „das müssen wir also, Jenny?“

„Ja, Mrs. Harmsen!“

„Aber dazu gehört vor allen Dingen ein Wagen.“ Und vor dem Kinde stehend, dessen Gesichtausdruck nicht gewechselt hat, legte sie ihm die Hand auf die Schulter. Das Mädchen ist dürftig bekleidet, der Hals schimmert durch die zerrissene baumwollene Jacke, die Aermel derselben sind zu kurz, die Füße und Beine bloß.

„Kannst Du uns sagen, wo man einen Wagen findet?“ fragt sie in französischer Sprache.

Wie ein heller Schein geht es über das Gesichtchen.

„Gewiß, Madame!“ und das Kind wendet sich, um die Führung zu übernehmen. Es geht über einen großen Platz hin, auf dem Palmen stehen, an kleinen Häusern vorbei, an einem Spingbrunnen, in dem das Wasser fehlt, der Staub wirbelt unter jedem Schritt auf. Vor einem Hause, das eine Einfahrt hat, steht das Mädchen still und streckt die Hand aus: „Da!“

Die Fremden gewahrend, kommt ein Mulatte heran, er lobt seinen eleganten Wagen — ein primitives Fahrzeug — und seine drei kleinen Pferde und bald ist man über Weg und Preis einig.

Frau Clara hat schon den Fuß auf das Trittbreit gesetzt, als ihr die kleine Führerin einfällt. Sie steht abseits vom Schwarm der Schwatzenden, als die Fremde winkt, huscht sie geräuschlos heran. Frau Harmsen drückt ihr ein Geldstück in die Hand. Die kleine Faust umschließt es hastig.

„Wie heißt Du, Kind?“

„Jella!“

„Und wie alt bist Du?“

„Ich weiß es nicht.“

Dann schnalzt der schwarze, junge Kutscher mit der Zunge und seine Thiere ziehen an. Durch ungepflasterte Straßen, mit niedern Häusern, deren Erdgeschosse hier im Mittelpunkt der Stadt große Stores einnehmen, über denen pomphafte Inschriften leuchten: „Modes parisiennes“, „Désir des dames“, „Petit Paris“, rollt der Wagen. Dann geht's zur Höhe und nun bietet sich mit einem Schlage die üppigste Vegetation, von der bisher nur das Märchen die Schilderung gab — so meint wenigstens die staunende Norddeutsche. Feuerrothe Wunderblumen ragen aus dem leuchtendsten Grün, da sind hohe, hohe Farren, da ist die Cocospalme und der Vanillestrauch, der Cacaobaum, der Caffee. Schillernde und tiefschwarze Schmetterlinge wiegen sich auf bunten Stauden, schrille Vogelstimmen werden laut, ein Aefflein huscht durch die Zweige. Schluchten, üppig bewachsen, rechts und links, Palmen, so hoch, als wollten sie in den Himmel steigen, und feuchte Treibhausluft über dem allen, Sonnenlichter, spielende Schatten. Endlich bedeutet der kreolisch redende Kutscher mehr durch Zeichen als durch Worte, daß sie jetzt die letzte Strecke zu Fuß zurücklegen müssen. Sie gelangen zu einem hellen Wasserbecken, dem Schwefelsee, zwei baufällige Hüttchen stehen daneben, in denen man sich auskleiden kann, eine Holzschranke trennt inmitten des Sees die Geschlechter.

Frau Clara bückt sich nach einer großen, grünen, ihr unbekannten Frucht, die unter einem hohen Baume liegt, da halten sie ihr zwei kleine, gebliche Hände schon entgegen.

Sie sieht in ein paar schwarze, große Augen, es ist eine bewegliche Gestalt, die vor ihr aufschnellt.

„Bist Du — Jella?“

„Ja, Madame!“

„Und — wie kommst Du hierher?“

Die Kleine zeigt auf ihre Füße, die grau vom Staub des Weges sind. „Dem Wagen nach!“

„Gelaufen? Kind, warum?“

„Weil — weil —“, die Finger machen eine Bewegung nach der Brust, dann hängt sie den Kopf auf eine Seite und preßt die Lippen zusammen.

„Wohnst Du hier oben?“ Ein Kopfschütteln.

Jella huscht ins Gebüsch und kommt bald darauf mit Blumen zurück und hält sie der Fremden hin: „Weil Du gut bist!“

„Wo sind Deine Eltern?“ fragt die Dame.

„Jella hat keine — sind todt.“

„Wo —“ der Ton wird noch gütiger, „wo lebst Du denn Kind?“

„Bei alter, schwarzer Negersfrau, die Jella schlägt.“ Und die großen Augen füllen sich mit Thränen und um den Mund zuckt es.

Langsam gehen die beiden Damen zum Wagen zurück. Jella bleibt neben Frau Harmsen und guckt zu ihr auf. Und wie sie an dem Schlag sind, kniet sie nieder und wischt mit ihrem Röckchen den Staub von Frau Claras Schuhen.

„Willst Du mit hinunterfahren? Da, setz' Dich zum Kutscher.“

Die Kleine klettert wie ein Eichkätzchen hinauf.

Auf dem großen Platz hält der Wagen wieder: dann nehmen die Damen den Weg nach einem Café! „Adieu, Jella!“

Das Kind sieht ihnen erst nach, zögert ein Weilchen und schleicht dann ungesehen hinter ihnen her. An der Straßenecke bleibt es stehen, unbeweglich, eine lange, halbe Stunde. Als die beiden Gestalten unter der blau-rothbemalten Thür erschienen, schnellt sie wie ein Pfeil hinüber und steht vor Frau Harmsen, die Hände erhebend.

„Nimm mich mit, Madame, in das Land, wohin Du gehst!“

„Jella — Kind, das kann nicht sein!“

„Doch!“ sagte die Kleine hartnäckig, „es gehen Viele dahin — jedes Jahr!“

„Was willst Du denn da?“

„Jella will bei Dir sein — arbeiten!“

„Es ist kalt, wo ich wohne!“

„Du wirst mir einen warmen Rock geben!“

„Du kannst krank werden!“

Sehr ernst sagt das Kind: „Gott ist überall — ob Jella hier oder dort stirbt, sie hat nicht Vater und Mutter, nicht Bruder und Schwester — niemand, der nach ihr fragt, ist hier.“

Es liegt eine so rührende Wehmuth in Ton und Miene, daß Clara Harmsen fast besiegt blickt.

„O, Madame, Jella gut, Jella gehorsam!“ und wieder zuckt es um ihre Lippen zum Weinen.

Frau Harmsen streicht über die Wange des Mädchens. „Gewiß, das bist Du — aber mitnehmen kann ich Dich nicht.“

Dann dreht sie sich rasch. „Miß Jenny, unser Boot wartet schon.“

Sie sitzen im Boot der Fortuna, die Ruder tauchen ein, da gibt es auf der Langungsbrücke in der Menschenmauer eine Bewegung, es durchbricht sie etwas, zwei Arme heben sich in die Luft, ein Schrei ertönt, und dann springt ein kleines Mädchen ins Wasser, dem Boote zu. Die Menge schreit, aber auch Frau Clara:

„Um Gotteswillen, helfen Sie! Das Kind will mir nach. Retten Sie!“

Es dauert nicht lange, da ist sie hereingeholt, von den geschickten Bootsleuten, pudelnaß und nach Athem ringend wird sie zu den Füßen von Frau Harmsen niedergelegt und die zieht das Kind an sich: „Arme, kleine Jella, ja, Du sollst mit — hörst Du, Du sollst!“

Und Jella lächelt. „Es ist noch keiner gut zu mir gewesen, Du zuerst — und siehst Du, darum will Jella bei Dir sein!“

* * *

Es ist halbdunkel in dem großen Wohnzimmer, als Jella eintritt; Frau Clara sitzt am Fenster.

„Komm zu mir, mein Liebling!“

Die schlanke, weißgekleidete Gestalt huscht heran, kniet neben ihr nieder und schmiegt die Arme um sie. „Ich habe sehr ernst mit Dir zu reden.“

Die schwarzen Augen lachen, der rothe Mund preßt sich auf die weiche Hand der Sitzenden. „Was ist's denn, Mütterchen?“

Ein leiser Seufzer. „Ich habe heute in meinem Tagebuch geblättert, es sind gerade sieben Jahre, daß ich aus den Tropen mein Haustöchterchen mitbrachte. Du bist nun wohl neunzehn Jahre, geschult, lieb und hübsch und die jungen Männer werden Dir das oft genug sagen — ist's nicht so?“

Jella lacht wieder, diesmal wie ein gurrendes Täubchen.

„Es wird auch einmal einer darunter sein, der es sehr ernst meint und Dich mir wegnehmen will, um Dir ein eigenes Nest zu bereiten.“ Sie fühlt, wie ein Zittern durch den Körper des Mädchens geht. „Du hast Dein Mütterchen nicht immer. Ich weiß, wie lieb Du mich hast — hast auch wohl nichts vergessen?“

„Nein, nichts!“ sagt Jella mit ihrer vollen, tiefen Stimme. „Nicht, wie ich verlassen war, nicht, was ich Dir zu danken habe: daß ich ein Mensch wurde in dieser Luft —“

Frau Harmsen streicht die schwarzen Locken. „Dank“, sagt sie leise — „wenn Du den abtragen willst, so will ich Dir einen Wink geben. Du bist schön, wer Dir nahe kommt, verliebt sich in Dich. Auch mein Sohn Harms könnte — Jella, sorg', daß der nicht —“

„Der — nicht —“, spricht sie nach. Frau Harmsen ist hastig, sie hört den Ton nicht, in dem es geschieht.

„Ich habe andere Pläne mit ihm, Cousine Hedwig ist lange schon für ihn bestimmt. Sie ist aus einem guten Hause, reich. — Jella, wenn Harms — ich habe seit ein Paar Tagen solch eine unbestimmte Angst — weise ihn schroff zurück, wenn er — Du verstehst mich, mein Kind!“

„Ja!“ haucht Jella und senkt den Kopf tiefer.

Frau Harmsen dreht das bleiche Gesicht zu sich und sieht forschend hinein. „Ich weiß, ich kann mich auf Dich verlassen!“

„Ja!“

Frau Clara nickt zufrieden. Sie ist zu sehr Hamburgerin — sie liebt das Geordnete, Herkömmliche. Die einzige extravagante That ihres korrekten Lebens ist die Annahme der kreolischen Waise.

Die fieberheißen Lippen Jella's pressen sich auf ihre Hände, dann huscht sie in ihr Zimmer. Auch dort ist schon Licht. Der Luxus der Tochter eines reichen Hauses ist überall; dann blickt sie in den Spiegel und streckt die Hand gegen ihr Bild aus. „Sie erinnert sich plötzlich der Lumpen, die sie früher getragen und sie fühlt die Schläge der Negerin auf ihrem Halse und sagt mit hohler Stimme: „Du gehörst nicht her.“

Dann setzt sie sich an den kleinen Schreibtisch und kritzelt auf das dicke Papier: „Jella hat nicht vergessen, ist nicht undankbar — zahlt zurück!“

* * *

Am folgenden Mittag stürzt Frau Harmsen's einziger, stattlicher Sohn in ihr Zimmer.

„Mutter, wo ist Jella?“

„Ich weiß es nicht. Ich lasse nach ihr forschen und sie reicht ihm den Brief.

„Mutter — was hast Du ihr gethan?“

„Ich — machte sie zum Menschen, das weiß sie selber. Und sie lohnt es mit einem Skandal!“

„Ich liebe sie — und gestern habe ich's ihr gesagt.“

Frau Clara schlägt die Hände vor's Gesicht.

„Mutter — und Du — Du —“

„Ich bat sie, zu verhüten, daß Du je auf den Gedanken kommen konntest — sie ließ mich nicht ahnen —“

Harms Harmsen schreit auf: „Wenn das ist, wenn Du sie in den Tod getrieben hast?“

„Nein, nein!“ sagt die Frau, aber ein Beben geht durch ihren Körper, sie sieht die kleine Gestalt von damals am Ufer, hört den Schrei, vernimmt das Aufklatschen des Wassers. Dann faßt sie nach dem Arm des Sohnes: „Wir wollen sie suchen! Harms, vergieb mir, daß ich aus Liebe zu Dir, aus Stolz auf Dich —“

Er legt den Kopf auf ihre Schulter und schluchzt.

* * *

In St. Kitt's auf der Insel St. Christophers führt, aus dem Pfarrhause des Mr. Erwards tretend, eine junge Lehrschwester ihre Schützlinge aus. Es sind Mischlinge und Schwarze, die der Moravianfekte, einer Herrenhuter Abzweigung angehören. Ein großes deutsches Schiff wirft eben im Hafen Anker und die Bevölkerung staunt es an. Miß Gabrielle soll es den Kindern zeigen.

„Du bist auch in Europa gewesen?“ fragen sie, „Du bist von dort gekommen, uns arme, kleine dunkle

---

Irrwege des Herzens.

Roman von **Ernst Müller.**

Nachdruck verboten.

23)

23. Kapitel.

Schluß.

Das Gewitter hatte sich verzogen. So klar und heiter blickte der Himmel, als wäre er garnicht derselbe, der noch vor Kurzem alle seine Schrecknisse gegen die Erde geschleudert, als wäre er ganz schuldlos an den Verwüstungen, die Sturm und Regen da unten angerichtet.

Das Rettungsboot hatte indeß das Ufer erreicht und die Schiffbrüchigen ans Land gebracht. Sie befanden sich in einem trostlosen Zustande. In triefend nassen Kleidern und noch immer unter dem Eindrucke der kaum überstandenen Todesangst kamen sie nur mühsam auf dem schlammigen Boden vorwärts. Vor Allem hieß es jetzt, so rasch als möglich ein schirmendes Obdach zu gewinnen. Das nächste Dorf mochte ungefähr eine Stunde vom Seeufer entfernt sein; das war für's Erste das Reiseziel der Gesellschaft.

Erst als sie sich gerettet sahen, suchte Einer den Anderen.

Kleeborn spähte nach Gretchen aus; er war starr vor Erstaunen, als er sie im vertraulichen Gespräche und Arm in Arm mit Führich erblickte.

Er wollte sich anschließen und seine Rechte als Bräutigam geltend machen; allein Gretchen fertigte ihn kurz mit den Worten ab:

„Wollen Sie sich nicht bemühen, Herr Adjunkt! Für heute ist Herr Führich mein Kavalier und Begleiter!“

Kleeborn war aus allen Himmeln gefallen! In nachdenklicher, gedrückter Stimmung folgte er dem voranschreitenden, glücklichen Paare. Zeitweise rieb er sich die Augen, ob er vielleicht nur träumte, — nein, es war ernste, furchtbare Wahrheit!

Trotz seiner etwas leichtfertigen Lebensauffassung und dem gänzlichen Mangel eines idealisirenden Zuges in seinem Wesen schien es doch, als wäre in diesem Augenblicke seine realistische Logik, seine nüchterne Lebensweisheit in ihren Grundfesten erschüttert. Die Liebe ist eben in ihren Wirkungen unberechenbar, und Kleeborn liebte. Freilich war diese Liebe ebenfalls nur eine Blüthe seiner unverwüstlichen Selbstsucht; er fand eben in Gretchen Alles vereinigt, was er von dem Weibe, das seine ganze Zukunft auszufüllen bestimmt war, erwarten durfte.

Lange konnte er sich nicht zurechtfinden. Endlich aber siegte doch sein unentwegter Optimismus.

Sagte sie nicht: „Für heute ist Herr Führich mein Kavalier und Begleiter?“ Das heißt doch so viel als: Morgen kommst ja Du wieder an die Reihe, morgen und alle Tage!

Diese kühne Schlußfolgerung beruhigte ihn allmälig.

Frau Bahlsen war die Einzige, die sich nach Werner erkundigte. Sie erinnerte sich, ihn als Letzten auf dem Deck gesehen zu haben.

„Armer, armer Werner!“ flüsterte sie und große Thränen standen in ihren Augen. Das waren wohl seltene Gäste darin!

Als der Fabriksherr seine Tochter suchte und nicht fand, brach er in herzergreifende Klagen aus.

„Helene! Helene!“ rief er sie immer noch, als erwartete er, sie müsse jeden Augenblick mit ihrem frohen, hellen Lachen zu ihm herantreten; aber sie kam nicht.

„O mein armes Kind!“ schluchzte er und rang die Hände, „mein armes, theures Kind! — So furchtbar zu sterben! — Bin ich deshalb so reich geworden, um einzusehen, wie bettelarm ich geworden bin? — Alles hat sich gerettet, nur sie nicht, nur sie mußte in den Wellen ihren Tod finden und Niemand stand ihr zur Seite — Niemand — Niemand.“

Er weinte heftig vor sich hin.

Nur langsam ging es auf dem durchweichten Boden vorwärts.

Der Letzte des Zuges war der Rittmeister. Er hatte ein böses Gewissen. Hatte er denn nicht seine heiligste Pflicht versäumt und über seiner eigenen Rettung die seiner Braut vergessen? War das ritterlich von ihm? Konnte ihm das der unglückliche Vater je vergeben?

Diese Selbstvorwürfe bedrückten ihn, sie konnten jedoch an der Lage nichts mehr ändern. Die glänzende Parthie war für ihn verloren.

Mit Schrecken gedachte er der großen Schuldenlast, die er schon auf Rechnung seines reichen Schwiegervaters angehäuft hatte und ihm graute vor seinen Gläubigern.

Endlich gelangte man ins Dorf. Im ersten besten Wirthshause wurde Halt gemacht.

Den Herren wurde die große rauchige Wirthsstube angewiesen; für Frau Bahlsen und Gretchen hatte die freundliche Wirthin ihr eigenes Zimmer hergerichtet.

Indeß sich Jeder, so gut es ging, seine Kleider trocknete und sich sonst in dem schützenden Asyle zurechtzufinden suchte, wurde ein Eilbote nach Jenstein gesandt, um unverzüglich für die Verunglückten Pferde und Wagen herbeizuschaffen.

Das alte Wirthsgebäude hatte wohl noch nie eine so vornehme und traurige Gesellschaft beisammen gesehen. —

* * *

Hell und strahlend blickte die Morgensonne durch das niedrige Fenster eines Kämmerchens, in welchem, auf einfachem Lager gebettet, Helene in ruhigem Schlafe lag.

Ihre Kleider lagen über zwei rohgezimmerten Stühlen zum Trocknen ausgebreitet; sie selbst trug ein frisches Hemd aus rauhem, grobem Leinen, das aber die blendende Marmorglätte ihres Halses nur um so vortheilhafter hervorhob.

Neben ihr saß ein altes Mütterchen in ärmlicher Bauerntracht und blickte, zuweilen verwundert mit dem Kopfe schüttelnd, das schlafende Mädchen an.

Das einzige Fenster der Kammer stand weit offen und vom Walde her drang frische, kühle Morgenluft herein.

Die Schläferin erwachte. Langsam schlug sie die Augen auf und blickte erstaunt um sich.

„Ausgeschlafen, mein süßes Prinzeßchen?“ fragte die Alte, indem ihr zahnloser Unterkiefer dabei jeden Halt zu verlieren schien. „Hat gestern ein gar zu kaltes Bad genommen, mein Goldkind! War ja ganz starr und steif, weiß Gott, wie todt! — Will aber gleich einen Thee machen, ein sehr heilsames Getränk, aus lauter seltenen Wurzeln und Blüthen.“

Die Alte stand auf.

„Wo ist Werner?“ war die erste Frage, die ängstlich über Helenens Lippen trat, — ist er hier?“

„Ach, Sie meinen wohl den Herrn, der nebenan in meines Mannes Bette liegt? Ja, mein Goldfischchen, er ist hier und schläft noch. Hat's auch schon sehr nöthig gehabt, der arme Herr.“

Helene ließ wieder den Kopf zurücksinken.

„Tausend Dank, Du gutes Mütterchen! Willst Du mir nicht sagen, auf welche Weise wir hierhergerathen sind? Mir erscheint Alles so seltsam, so wunderbar, als hätte hier eine gute Fee ihre Hand im Spiele wie in einem Zaubermärchen!“

„Recht gern, mein Kind!“ nickte die Alte mit dem Kopfe und rückte ihren Stuhl näher zu Helenen hin. „Die Sache ist bald erzählt. Ich und mein Mann, die wir schon seit langen Jahren diese Köhlerhütte hier bewohnen, waren just im Wald beschäftigt, Reisig zu sammeln, als der große Sturm ausbrach. Es goß wie aus Kannen und blitzte und donnerte so stark, daß wir jeden Augenblick meinten, es wär' unser letztes Stündlein. Wir suchten eilig nach Haus zu kommen. Da hören wir mit einem Mal lautes Schreien und Rufen um Hilfe. „Jesus Maria!“ sagt da mein Alter „das sind Menschen, die am See verunglückt sind Wir müssen sehen, was noch zu retten ist!“ Wir kehren wieder um. Indessen war die Haide, die zum See führt, nichts als ein schlammiger Sumpf geworden, — wir müssen einen weiten Umweg machen. Dazu war's dunkel wie am Abend, und wie wir endlich am Ufer ankommen, da sehen wir, — grad in der Mitte des Sees, — ein großes Schiff, langsam untersinken. Wir halten es für ein Zeichen Gottes und bekreuzigen uns. — Da stolpert mein Mann über einen Gegenstand, der ihm im Wege war, und als wir näher zuschauen, heilige Mutter Gottes! da liegen Sie und der Herr drüben im Sand ausgestreckt und halten sich in den Armen und rühren sich nicht, als wären Sie todt. Mein Mann eilt so schnell er kann zum Heger, der an der Landstraße, nicht weit von da, ein Häuschen bewohnt, und mit seiner Hilfe bringen wir Sie glücklich in unsere Hütte, wärmen Sie, geben Ihnen frische Wäsche, — und dann — dann haben Sie geschlafen bis in den späten Morgen hinein!“

Die gesprächige Alte, die während der Schilderung ihres Abenteuers kein Auge von Helenen abgewandt hatte, hielt inne; aber ihre schlaffe Unterlippe zitterte noch eine Zeit lang, ehe sie zur Ruhe kommen konnte.

Helene stützte sich im Bette auf und sagte lächelnd:

„Ihr seid gute, brave Menschen und mein Dank wird lange nicht so viel werth sein wie Eure wackere That. Doch jetzt möchte ich aufstehen, Mütterchen! Ist mein Kleid trocken genug, um es anzuziehen?“

Mädchen zu belehren. Das ist gut von Dir. Aber unsre Mütter sagen, wir haben arme, kleine Köpfe, die nicht so viel lernen und fassen können." Und dann sehen sie nach dem Schiffe und finden hundert Fragen und ihre neue Lehrerin kaum Zeit, sie zu beantworten.

Sie hält die Blicke auf das große Fahrzeug gerichtet, es ist wie damals im Hafen von Guadaloupe, wo man ausschaute, sie, mitten unter dem Volk. Sie will fort, sie will keinen landen sehen, der sie an die Vergangenheit erinnern könnte. Aber die Kinder bitten und fragen. Und so rauschen die Boote heran, legen an, die Fremden springen heraus, da auch Einer — nein, der ist kein Fremder.

Und sie schreit auf und läßt die Hände der Kinder fahren und stürzt vor — es wallt heiß in Herz und Adern — hier giebt's kein Besinnen mehr: „Harms, Du kommst!"

Und wie er sie umschlungen hält, sie zitternd und schluchzend, kein Wort zu fragen findet, da sagt er, die blauen Augen beglückt auf sie heftend: „Nun habe ich Dich und halte Dich. Die Mutter ist vor Heimweh krank gewesen und hat nicht geruht, seit sie aus Miß Jenny's Agentur Deine Adresse erfahren hat und ist mit nach New-York gekommen. Da sitzt sie und wartet auf die Schwiegertochter. Jella, Du sollst das Glück wieder in unser Haus tragen."

Von Nah und Fern.

* **Ein fünffacher Mord** ist am 16. November in Stutari verübt worden. Ein türkischer Rosselenker, Ali Pehlivan, war eifersüchtig auf den Muhadschir Chukri und fing im Kaffeehause mit seinem Nebenbuhler Händel an, wobei er ihm ein Dolchmesser in die Kehle bohrte, daß der Muhadschir nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab. Ein Polizist, der von dem Morde unterrichtet wurde, suchte Pehlivan zu verhaften, was er mit dem Leben bezahlen mußte, denn der Wütherich brachte auch ihm mit dem Dolche tödtliche Wunden bei. Ebenso erging es einem zweiten Polizisten, der trotz herkulischer Stärke von Pehlivan überwunden und erdrosselt wurde. Der Mörder flüchtete nun in seine Wohnung, wobei sich ihm ein Student der Medizin in den Weg stellte und den Rasenden aufzuhalten trachtete — auch er wurde durch einen Stich in die Schäfe getödtet. Zu Hause, wo man noch keine Ahnung von den durch Ali verübten Metzeleien hatte, machte ihm sein Onkel Handi Agha ob seiner fürchterlichen Aufgeregtheit Vorwürfe. Ali war aber nicht zu besänftigen, und nun entspann sich zwischen Neffen und Onkel ein Streit, den der Neffe damit beendete, daß er dem Onkel den Bauch aufschlitzte. In diesem Augenblicke trat ein starkes Polizeiaufgebot in die Wohnung, dem es endlich gelang, den fünffachen Mörder nach verzweifelter Gegenwehr zu fesseln und ins Gefängniß abzuführen.

* **Ueber Soldatenmißhandlungen** wird aus Württemberg berichtet: Kürzlich ging ein Fall Bauer durch die Presse. Der Soldat Bauer vom Infanterie-Regiment Nr. 122 beging Selbstmord, und als Ursache hierfür wurde die ihm zu Theil gewordene Behandlung bezeichnet. Wie der „Fränk. Kur." mittheilt, sei Lieutenant Rabe am 18. November in Zusammenhang mit dieser Sache in Haft genommen worden. Tags darauf wurden zwei Zeugen eidlich vernommen.

* **Oldenburg**, 26. Nov. Der Capitän eines oldenburgischen Schiffes berichtet, daß sich im atlantischen Ocean ein großer Luftballon mit der Inschrift „Belgien" an dem Takelwerk festgehakt habe. Da die Witterung aber schlecht gewesen sei, so habe er den Ballon nicht bergen können.

* **Arnstadt**, 26. Nov. Amtlich wird bekannt gemacht: Heute Vormittag gegen 3½ Uhr ist auf der eingleisigen Bahnstrecke Plaue-Ilmenau unter dem Gleis ein alter verlassener Bergwerksschacht eingestürzt, wodurch der Güterverkehr auf vorläufig noch unbestimmte Zeit unterbrochen wird. Personenverkehr wird durch Umsteigen an der Einbruchstelle aufrecht erhalten. Ein Unfall ist dabei nicht vorgekommen.

* **Ueber ein Vorkommniß, das beinahe ein zweiter Fall Brüsewitz geworden wäre,** wird der „Köln. Ztg." aus Saarlouis von einem Augenzeugen wie folgt berichtet. Am Buß- und Bettag kam Abends zwischen 10 und 11 Uhr Herr Hauptmann Halwachs mit einem Zivilisten in ein hiesiges Café, schritt an einen von mehreren Herren, darunter ein Techniker, ein Goldarbeiter und ein junger Kaufmann, besetzten Tisch und rief über letzteren mit sehr lauter Stimme nach dem Wirth. Als nun der junge Kaufmann hustete, ergriff der Hauptmann seinen Degen und zog denselben etwa ein Viertel seiner Länge heraus mit der an den Kaufmann gerichteten Drohung: „Ich werde Sie kalt machen." Dieser erwiderte: „So schnell geht es wohl nicht." Dann setzte sich der Hauptmann an einen nebenan stehenden Tisch zu einem Major, einem Lieutenant und mehreren Zivilisten und fixirte fortwährend die an dem Nebentisch sitzenden Herren, dabei den Degen fortwährend zum Theil herausnehmend und wieder in die Scheide stoßend. Anscheinend suchte der Major den Hauptmann zu beruhigen und verließ später das Lokal. Der Hauptmann begab sich auf den Hof, wo der junge Kaufmann, der ihm gefolgt war, ihn mit den Worten anredete: „Ich möchte den Herrn Hauptmann bitten, zu erklären, was er unter dem Kaltmachen versteht." Letzterer erwiderte: „Geben Sie Satisfaktion?", worauf der junge Kaufmann erklärte: „Das fällt mir nicht ein." Der Hauptmann sagte darauf: „Nun ja, dann halten Sie das Maul oder ich mache Sie kalt," wobei er seinen Degen bis zur Hälfte zog. Der Kaufmann wiederholte seine Bitte noch entschiedener, worauf der Hauptmann sich wieder an seinen Tisch begab und dort mit seinem Degen wie vorher hantirte. Nunmehr verließ der Kaufmann das Lokal. Als Entschuldigung für den Offizier wird angenommen, daß er in angeheitertem Zustand sich befunden habe. Rechtfertigen könnte allerdings auch dieser Umstand das Verhalten des Offiziers, insbesondere seine scharfe Drohung nicht. Wenn aber die Sache so lag, hätte der junge Kaufmann jedenfalls klüger gehandelt, wenn er die Bemerkung des Hauptmanns unbeachtet gelassen hätte.

Aus den Provinzen.

Danzig, 25. Nov. Die beiden Gebrüder Rehfuß, Söhne eines in der Großen Gasse wohnenden Fleischers Rehfuß, begaben sich gestern Nachmittag in Gemeinschaft mit einem anderen Knaben auf das nur schwache Eis des Festungsgrabens bei der sog. „Mottlauer Wache" und alle drei brachen ein. Zwei der Knaben retteten sich auf das im Graben liegende Holz, während der 13jährige Bruno Rehfuß vor den Augen seiner Kameraden und der auf dem Uebungsplatze vor der Artillerie-Kaserne befindlichen Soldaten ertrank. Ein Offizier und ein Unteroffizier stürzten sich sofort in's Wasser, um den Knaben zu retten, doch verhinderte die erstarrende Temperatur des Wassers ihr Rettungswerk. Auch zwei Protzkastenwagen wurden von Artilleristen in das Wasser gezogen, um mit denselben dem Knaben zu Hilfe zu kommen, doch die Wagen versanken bald in dem sumpfigen Untergrunde. Erst heute früh gelang es, die Leiche des Ertrunkenen herauszufischen. (D. Z.)

Danzig, 26. Nov. Die diesjährige Herbstprüfung für Rectoren beim hiesigen Provinzial-Schul-Collegium ist gestern Abend beendet worden. Von den 13 zur Prüfung Zugelassenen bestanden dieselbe: Mittelschullehrer Karl Brock-Danzig, Lehrer Bernhard Fedtke-Danzig, Gymnasial-Vorschullehrer Karl Glaser-Strasburg, Lehrer Paul Haeckel-Thorn, Lehrer Albrecht Pranschke-Hölle bei Danzig, Mittelschullehrer Otto Rohde-Danzig und Prediger Rudolf Salewski-Gorzno (Kreis Strasburg) als Rectoren an Schulen ohne fremdsprachlichen Unterricht; ferner Mittelschullehrer Paul Gehrke-Danzig als Rector von Schulen mit fremdsprachlichem Unterricht.

Dirschau, 25. Nov. In der Versammlung der Stadtverordneten wurde heute folgende Tagesordnung erledigt: Zuerst erfolgte die Festsetzung des Etats für die Kaiserin Augusta Victoria-Schule pro 1897/98 in Ausgabe und Einnahme auf 27 000 Mk., ferner die des Etats für die Schlachthausverwaltung auf 20 500 Mk.

∞ **Schöneck**, 26. Nov. Für 46 500 Mt. hat die Wittwe Jäger ihr Grundstück an den Kaufmann Herrn Rexin-Schöneck verkauft. — Heute fand das Winterfest des hiesigen Radfahrervereins statt. Außer dem Lustspiel „Die Medaille" kamen lebende Bilder und Saalfahren zur Vorführung. — Auf dem nächsten Kreistage kommt auch die Ersatzwahl eines Provinzial-Landtagsabgeordneten an Stelle des verstorbenen Geheimen Regierungsraths Herrn Engler vor, ebenso eine Vorlage über Bewilligung einer einmaligen Beihilfe von 300 Mk. zur Einrichtung einer landwirthschaftlichen Haushaltungsschule in Schöneck.

S. **Krojanke**, 26. Nov. Heute feierten die Glasermeister Teske'schen Eheleute bei bester Körper- und Geistesfrische das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Der evangelische Kirchenrath überreichte dem Jubelpaar ein Ehrengeschenk.

Pelplin, 24. Nov. Dem hiesigen paritätischen Krankenhause steht ein schwerer Verlust bevor. Die barmherzige Schwester Josepha v. Pradzinska ist als Vorsteherin an eine Anstalt in Posen berufen worden und wird uns demnächst verlassen.

Konitz, 25. Nov. Aus dem hiesigen Gerichtssaale berichtet man der „Berl. Volksztg." folgenden eigenthümlichen Straffall: In den Ländereien des Gutsbesitzers Witt in dem benachbarten Dunkershagen liegt ein Wassertümpel, welcher von der Konitzer Jugend als bequeme Badegelegenheit benutzt wird. Durch das Zertreten des Getreides und des Wiesengrases wurde dem Besitzer Schaden zugefügt, und er gab sich Mühe, die badelustigen Kinder abzufassen, um ihre Bestrafung herbeizuführen. Da ihm dies nicht gelingen wollte, beauftragte er eines Tages, als wieder einige Mädchen badeten, zwei seiner Knechte, sich an den Tümpel zu schleichen, die Kleider der Mädchen fortzunehmen und auf das Gehöft zu bringen. Die Knechte führten diesen Befehl aus und die Mädchen, zwölf- bis vierzehnjährige Töchter von Konitzer Bürgern, waren genöthigt, so wie sie aus dem Wasser kamen, auf den Gutshof zu gehen, um ihre Kleider in Empfang zu nehmen. Der Gutsbesitzer drohte, die nackten Mädchen mit der Peitsche zu prügeln und ließ erst auf die Bitten seiner Frau von diesem Vorhaben ab. Die Väter der also behandelten Mädchen erstatteten Anzeige und der Gutsbesitzer hatte sich nebst seinen beiden Helfern wegen Nöthigung und Beleidigung vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte gegen W. eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten. Der Gerichtshof erkannte gegen W. auf eine Geldstrafe von 150 Mk., gegen die Knechte auf je 25 Mk.

Löbau, 25. Nov. In der gestrigen Strafkammer-Sitzung wurde der 60 Jahre alte Stellmacher P. aus Grabau wegen Sittlichkeitsvergehens zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte neun Jahre Zuchthaus beantragt.

Tilsit, 26. Nov. Vor der hiesigen Strafkammer als Berufungsinstanz fand heute die Verhandlung gegen den Rechtsanwalt Medem statt, gegen den der frühere Hofprediger Stöcker in Berlin eine Privatbeleidigungsklage angestrengt hatte. In der ersten Instanz vor dem hiesigen Schöffengericht war der Beklagte zu 15 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden, weil er in einem öffentlichen Vortrage Herrn Stöcker als „dunklen Ehrenmann" und als einen „Ritter von der traurigen Gestalt" bezeichnet hatte. Gegen dieses Urtheil hatte sowohl Hr. Stöcker wie der Verurtheilte Berufung eingelegt, ersterer, weil er in der Ausübung berechtigter Interesse gehandelt habe, letzterer, weil ihm das erste Urtheil keine genügende Genugthuung gewährte. Die Berufung Medems wurde der „D. Z." zufolge heute verworfen, auf Herrn Stöckers Berufung die Strafe auf 100 Mk. erhöht.

Stolp, 25. Nov. Vom hiesigen Gymnasium sind zwei Tertianer wegen unsittlichen Unfugs relegirt worden. — Von der Strafkammer wurde ein Einwohner aus Bedlin zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er mit zwei anderen Leuten durch das Dorf fahrende Radfahrer in arger Weise belästigt und geschlagen und obendrein den die Ordnung wiederherstellenden Amtsvorsteher beleidigt hatte.

Kunst und Literatur.

§ Sehr vortheilhaft durch Inhalt und Ausstattung hebt sich **„Trowitzsch's Verbesserter ost- und westpreußischer Kalender 1897"** von den scheinbar billigen Kalendern ab, die dem Publikum vielfach angepriesen werden. Derselbe dient zunächst dem praktischen Gebrauch; außerdem bietet aber der Inhalt des umfangreichen Unterhaltungstheiles in vorzüglich illustrirten Erzählungen, Anekdoten, Hauswirthschaftlichem 2c. eine Fülle anregenden und belehrenden Lesestoffes. Von den Gratisbeilagen: Wandkalender und Illustrirte Geschichte der jüngsten Vergangenheit ist die letztere durch die gutausgeführten Illustrationen zeitgeschichtlicher Ereignisse eine schätzenswerthe Beigabe. (Preis mit 2 Gratisbeilagen 50 Pfg.)

Vermischtes.

— **Das sogenannte Lampen-, Examen-, Kanonen-Fieber** und wie die Arten und Abarten dieser mit Heulen und Zähneklappern verbundenen Angstmeierei alle heißen mögen, hat seine weit und breit gefürchtete und bespöttelte Existenz verloren. Jeder Hasenfuß kann sich künftighin mit Löwenmuth wappnen, wenn er, wie ein Londoner medizinisches Blatt nach dem Vorgange eines englischen Arztes empfiehlt, fünf bis sechs Tropfen Laudanum Sydenhami nimmt. Besonders Schauspielern und Sängern, denen unmittelbar vor dem Betreten der Bühne das Herz in die Hosen fällt, wird dieses Mittel angerathen, das selbst der ängstlichsten Anfängerin sofort das Benehmen einer alten erfahrenen Schauspielerin verleihen soll. Dagegen giebt ein amerikanischer Arzt den Studenten, die während der Prüfung von Angstgefühlen gepeinigt werden, die ihre Gedanken verwirren, den Rath, am Vortage und am Prüfungstage selbst dreimal täglich je zehn Tropfen Tinct. Gelsemü zu nehmen. — Jetzt kanns auch den Ehegatten nicht mehr fehlen, die ein Stündchen über die von der Gattin erlaubte Zeit hinterm Kruge bleiben. Die furchtbarste Gardinenpredigt macht sie nicht mehr erzittern!

Die Alte befühlte Kleider und Wäsche, aber es war Alles noch feucht und steif und die zierlichen Schuhe waren so schwer, als wären sie aus Blei.

Wird kaum gehen, mein Goldkind! Muß halt etwas von meinen Kleidern anziehen, bis andere kommen. Nur mit den Schuhen wird's seine liebe Noth haben. Ich habe nur ein paar strohgefütterte Holzschuhe da!"

Helene mußte laut auflachen.

„Dann bring mir, was Du hast und was Du entbehren magst, Mütterchen! Es wird mir einstweilen gute Dienste leisten."

Die Alte kramte in ihrem Kleiderkasten herum und zog ihren besten Sonntagsstaat aus demselben hervor: Einen roth und weiß gestreiften Leinenrock, ein Ueberkleid aus geblümtem Kattun und eine blaue, karrirte, breite Schürze. Daneben legte sie ein Paar kirschrother, an den Fersen blau angestopfter Strümpfe hin. Die Holzschuhe fütterte sie ausnahmsweise mit weichem Moose aus.

„So, Mütterchen," rief Helene auf's Aeußerste belustigt, indem sie sich auf den Bettrand niedersetzte, „jetzt wollen wir Toilette machen!"

Rasch schlüpfte sie in die Kleider, zog die kirschrothen Strümpfe an und streckte ihre kleinen, schön geformten Füßchen in die großen, plumpen Holzschuhe. Dann ließ sie sich in der Nähe des Fensters auf einen Sessel nieder.

„Und nun, Mütterchen, hilf mir nur noch, die Haare aufzuflechten. Dann hast Du Alles gethan, was Du Liebes und Gutes zu bieten hast!"

Die Alte nahm hinter dem Rücken des Mädchens Stellung und ließ dessen schönes, üppiges Haar durch ihre knöchernen Finger gleiten.

„Muß wohl was Vornehmes sein, das merk ich schon! Vielleicht ein gnädiges Fräulein, wenn nicht gar eine Prinzessin! — Die Haare wie lauteres Gold und einen Leib so weiß wie Alabaster! Und erst die Augen! Man möcht' d'ran riechen wie an Veilchen! Ich hab' so was mein Lebtag nicht gesehen!"

Helene wandte sich halb um und schlug lächelnd die Augen zur Alten auf.

„Dein Lob könnte mich eitel machen, Mütterchen, wenn das Alles nur noch mein Eigenthum wäre! Aber seit gestern gehört das Alles nicht mehr mir, sondern jenem Manne nebenan, und ich nenne nichts mein eigen als seine Liebe!"

„Du meine Güte!" sagte die Alte, indem sie wieder geschäftig die großen Zöpfe in einander flocht, „hab' mir gleich gestern meine eigenen Gedanken gemacht, als ich sie Beide am Ufer bei einander gesehen, Herz an Herz und Mund an Mund — das sind nur Verliebte im Stand. War auch einmal jung und verliebt, — doch das ist schon lange her! — Ist's recht so, wenn ich die Zöpfe oben aufstecke, mein Prinzeßchen?"

„Ich möchte mich erst im Spiegel ansehen, Mütterchen!"

Die Alte schlug die Hände zusammen.

„Einen Spiegel! Du gute Seele! Wozu brauchen wir alten Leute einen Spiegel?"

„Dann ist's gut so!"

Helene erhob sich und machte mit ihren schweren Holzschuhen einige Gehversuche.

Es ging schwer, aber doch; nur mußte sie sich gewöhnen, ihre Füße ordentlich zu heben.

Sie öffnete die Thür der Nebenkammer; so geräuschlos als möglich trat sie ein und näherte sich dem Bette, in welchem Werner noch in tiefem Schlafe lag. Sein rechter Arm hing schlaff an seiner Seite hinunter, der andere ruhte über der still athmenden Brust; das Haar lag wirr über seiner Stirn.

Helene setzte sich auf den Rand des Bettes, legte Werner behutsam den überhängenden Arm zurecht, strich ihm sanft das Haar zurück und blickte ihm glückstrahlend in's Gesicht. Dann beugte sie sich zu ihm nieder und ihre Lippen berührten die seinen.

Werner zuckte, wie von einem elektrischen Funken berührt, zusammen. Langsam öffnete er die Augen.

„Bist Du es, Helene?" fragte er noch schlaftrunken; „ist es kein Traum im Fieberwahn, — sind wir wirklich gerettet?"

„Siehst Du mich denn nicht und hörst Du mich nicht? — Fühlst Du meine Küsse nicht? Schlägt Dein Herz nicht an dem meinen?"

„O Helene! Daß ich meine Arme nicht erheben kann, um Dich zu umfassen! Aber sie sind steif und gelähmt, — ich habe alle Macht über sie verloren!"

Er versuchte, die Hände zu erheben, ließ sie aber kraftlos wieder zurücksinken.

„Sieh nur, welch' ein Lazarus ich geworden bin! Ein Kind, das hilflos eine Stütze sucht!"

„Diese Arme haben gestern eine Riesenarbeit vollbracht, sie haben zwei Menschenleben mit dem Muth der Liebe dem Tode abgerungen! Davon sind sie matt und müde geworden! Doch sie werden ihre alte Kraft wieder gewinnen, wenn Du ihnen mehr Erholung gönnen wirst. — Willst Du noch schlafen, Geliebter?"

„Nein, Helene, ich werde den Versuch machen, aufzustehen. Du könntest indessen einen Boten an Deinen Vater absenden und ihn von Deiner glücklichen Rettung verständigen; er wird Deinetwegen höchst besorgt sein!"

Helene winkte der Alten und ging mit ihr hinaus. Draußen trat ihnen der Köhler entgegen.

„Mütterchen, Du hast den Auftrag gehört, den mir der Herr d'rin gegeben hat. Ich benöthige dringend einen Boten, der meinen Vater aufzusuchen und ihm auszurichten hat, daß ich und Herr Werner gerettet sind; ferner daß man uns die nöthige Wäsche und Kleidung sende und endlich, daß man uns von hier mittelst Wagen abholen möge. Hast Du Jemand, der dies Alles rasch und verläßlich ausrichten könnte?"

„Hier mein Mann kann die Botschaft gleich selbst übernehmen. Sagen Sie nur, wohin."

„Zuerst nach Schloß Jenstein und dann in die Fabrik zu meinem Vater."

Die Alte blickte Helene mit verwunderten Augen an.

„Sind Sie am Ende gar die Tochter des Herrn Bahlsen, des reichen Fabrikherrn, dem alle Waldungen hier gehören?"

„Freilich, Mütterchen, freilich bin ich das; aber jetzt seht zu, daß Euer Mann sich auf den Weg macht, um so rasch als möglich wieder hier zu sein. Mein armer Vater wird Euch die Botschaft reichlich vergelten!"

Der Köhler machte sich unverzüglich auf den Weg.

„Also Sie sind das gnädige Fräulein des reichen Fabrikherrn!" rief abermals die noch immer erstaunte Alte. „Du lieber Gott! — Und ich habe Sie ausstaffirt wie ein Köhlerweib! — Und habe Sie auf so schlechtem Lager gebettet! — Und kann Ihnen nicht einmal ein rechtschaffenes Frühstück vorsetzen!"

„Und doch habt Ihr mehr für uns gethan, als wir Euch vergelten können. Ich werde es Euch nie vergessen! Den Abend Eures Lebens will ich Euch so verschönen, als es mir nur irgend möglich wird. Vor Allem müßt Ihr den einsamen Wald verlassen und zu uns in die Fabrik übersiedeln. Mein Vater wird schon für Euren Mann eine passende Stelle finden, die Euch Beiden ein ruhiges, sorgenfreies Leben gestatten soll. Morgen wird Euch ein Wagen von hier abholen; seid darauf vorbereitet! Nur bitte ich Euch, an Eines nicht zu vergessen: mir nämlich die Holzschuhe mitzubringen, die ich hier an den Füßen trage; ich möchte dieselben gern als Erinnerung an den glücklichsten Tag meines Lebens aufbewahren!"

Geräuschlos öffnete sich die Thüre der Köhlerhütte; in derselben zeigte sich die hohe Gestalt Werners.

Sein Anzug bildete ein würdiges Seitenstück zu dem Helenens. Seine Beine staken in breiten, grauen Leinenhosen, ein alter, wohl noch vom Großvater vererbter Mantel von zweifelhafter Farbe, mit breitem Kragen und schmalen, am Handgelenke geschlitzten Aermeln, umwallte seinen Körper und in den großen, klappernden Holzschuhen bewegte er sich höchst unbeholfen vorwärts.

Als ihn Helene in dieser unkleidsamen Tracht erblickte, konnte sie sich des lauten Lachens nicht erwehren; aber auch Werner mußte lächeln, als er die schlanke, vornehme Gestalt des Mädchens in dem altmodischen Kleide des Köhlerweibes, in den kirschrothen Strümpfen und den schwerfälligen Holzschuhen erblickte.

Sie hielt ihm zum Gruße die Hand entgegen.

Es war komisch anzusehen, wie er in dem flatternden Radmantel mit den knappen Aermeln ihre Hand ehrerbietig an die Lippen führte und wie bei seiner militärischen Verbeugung die Holzschuhe laut aneinanderklappten.

Dann sagte er scherzend: „Wie seltsam Dich das kleidet, Helene! Du kommst mir wie die bezauberte Prinzessin vor, die von einer bösen Fee aus der Königsburg entführt wurde, um von derselben in eine niedere, arme Bauernmagd verwandelt zu werden."

„Und Du," entgegnete lachend Helene, „Du bist der mächtige Riese, der mit seinen starken Armen die böse Zauberin überwältigt, die Prinzessin befreit, und — und —"

„Und der nun gesonnen ist, um diese kleine, stolze Hand bei dem Könige anzuhalten!"

Sie gingen lachend und scherzend den schmalen Waldweg entlang.

„Hast Du die Macht über Deine Arme wieder gefunden, Werner?" fragte plötzlich Helene, stehen bleibend; „ich war sehr besorgt, weil Du sie vorhin kaum zu bewegen vermochtest!"

Langsam erhob Werner seine Arme, schlang dieselben um ihren Hals und küßte sie.

„Wo die Liebe waltet, dort vereint sich Wollen mit Können," entgegnete er lächelnd; „ich fühle wieder soviel Kraft in mir, um Dich stundenlang an mein Herz zu drücken!"

Sie gingen tief in den Wald hinein. Was sie da Alles einander zu sagen hatten! — Wie oft sie sich küßten! — Wer kann das nacherzählen? Wer kann das nachempfinden? . . .

(Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

William Wollmeister
Inn. Mühlendamm 19a
empfiehlt
Abtheilung: Wein-Handlung

Mosel-Weine	v. 75 ₰	bis 3,00 ℳ	pr. Fl.	excl.
Rhein- „	v. 75 „	„ 10,00 „	pr. Fl.	„
Roth- „	v. 80 „	„ 8,00 „	pr. Fl.	„
Moussirende „	v. 200 „	„ 10,00 „	pr. Fl.	„
Süss- „	v. 80 „	„ 3,00 „	pr. Fl.	„
	etc.	etc.		

Special-Preisliste auf Wunsch.